Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 67. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 10. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen.

London, 9. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung erwiderte Palmerston auf Cecil's Interpellation: England remonstrirte wegen der Proclamirung des Augustenburgers unter dem Schutze des Heeres. Preußen erwiderte, es mißbillige die Proclamirung und werde in Schleswig dagegen einschreiten, Holstein aber stehe unter Bundescontrole. Die am Donnerstag vorgelesene preußische Note sei unklar, es resultire jedoch, daß jedenfalls die Großmächte consultirt werden sollen. Die berliner Theorie von der Vertragsungiltigkeit nach Ausbruch des Krieges verdammt Palmerston entschieden, da jede Großmacht, wenn sie eines Tractates müde sei, Feindseligkeiten gegen schwächere Staaten beginnen könnte. Preußen habe nach Ausbruch der Feindseligkeiten die Festhaltung des Vertrages von 1852 hierher gemeldet. (Die Rede muß unrichtig excerpirt sein, denn sie widerspricht sich selbst. D. Red.)

(Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 54 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 119¾. Neueste Anleihe 104⅜. Schlesischer Bankverein 98½. Oberschlesische Litt. A. 146½. Oberschlesische Litt. B. 135½. Freiburger 127. Wilhelmsbahn 52. Neisse-Brieger 80¾. Tarnowitzer 57. Wien 2 Monate 82¼. Oesterr. Credit-Aktien 74½. Oesterr. National-Anleihe 65¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 75¾. Oesterr. Banknoten 83⅜. Darmstädter 83. Köln-Minden 168½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55½. Mainz-Ludwigshafen 119¾. Italienische Anleihe 67¼. Genfer Credit-Aktien 46¾. Neue Russen 86½ B. Commandit-Antheile 94. Russ. Banknoten 85⅜. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 19. Paris 2 Monat 79⅙. Matter.

Wien, 9. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 180, 50. 1860er Loose 92, 10. National-Anleihe 80, —. London 119, 50.

Berlin, 9. Febr. Roggen: Febr. 34, Frühjahr 34⅛, Mai-Juni 34¾. — Spiritus: Febr. 13⅚, Frühjahr 14 5/24, Mai-Juni 14 5/12. — Rüböl: Febr. 10 23/24, Frühjahr 11 1/12.

f. Von Schleswig nach Flensburg.

Die schleunige Räumung der Dannewerke und Schleswigs durch die Dänen hat auch uns überrascht; auch wir waren einen Augenblick bereit, in den, aus gerechtem Mißtrauen gegen das heimliche Wirken der Diplomatie hervorgehenden Ruf einzustimmen: „Der ganze Krieg ist Komödie!"

Bei ruhiger Ueberlegung aber mußten wir uns überzeugen, daß dieser eilige Rückzug militärisch vollständig gerechtfertigt ist, obgleich auch politische Rücksichten zu dem Entschlusse mitgewirkt haben können.

Die Schwächen der Dannevirkstellung, der auf Erkenntniß dieser Schwächen begründete Feldzugsplan des deutschen Heeres, die unumgängliche Nothwendigkeit des Rückzuges der Dänen nach Ueberschreitung der Schley durch die Preußen; das Alles ist von unserem militärischen Correspondenten klar dargelegt worden. Es bleibt nur noch ein Zweifel zu lösen: Warum haben die Dänen dem Uebergange der Preußen keinen energischen Widerstand entgegengesetzt?

Unsere im gestrigen Morgenblatte enthaltene militärische Correspondenz hat die Lösung dieses Räthsels in einem Meisterstücke der Kriegskunst gesucht, das Prinz Friedrich Karl vollbracht haben soll. Hoffen wir, daß die bald zu erwartenden detaillirten Nachrichten diese Hypothese bestätigen. Aber auch ohne diese Bestätigung glauben wir, daß General de Meza im Interesse seines Heeres und seines Landes nicht anders handeln konnte und durfte, als er gehandelt hat. Die aufgeregte Menge in Kopenhagen mag empört sein über die Schmach des Rückzuges, der ruhige Beobachter kann das Verfahren des dänischen Obercommandos von seinem, dem dänischen Standpunkte aus, nur gerechtfertigt finden.

Die dänische Regierung wird sich keinen Augenblick darüber getäuscht haben, daß sie Schleswig, das Herzogthum, gegen die deutsche Uebermacht höchstens einen Monat lang halten kann. Hätte sie Aussicht auf baldige kräftige Unterstützung einer fremden Macht gehabt, so mußte sie die Verbündeten in ihrem Siegeslaufe bis zum Eintreffen des Hilfscorps aufhalten, es koste, was es wolle. Diese Aussicht hat sich für die nächste Zeit als trügerisch erwiesen; die einzige Unterstützung, welche England und Schweden dem von ihnen aufgehetzten Volke gewährt haben, sind Noten und Proteste. Die Hoffnung Dänemarks beruht deshalb nicht auf dem Erfolge der dänischen Waffen, sondern auf dem Erfolge der diplomatischen Unterhandlungen. Will sich Dänemark einen Einfluß auf diese Unterhandlungen sichern, so muß es sein Heer vor einer Katastrophe retten, es muß dieses Heer möglichst vollzählig für den Augenblick aufsparen, wo die diplomatischen Verwickelungen zu einem Bruche der deutschen Großmächte mit einem mächtigen außerdeutschen Staate führen können; damit dieser Staat an dem möglichst unberührten dänischen Heere und der von ihm occupirten Position einen Soutien für seine militärischen Operationen finde. Um dieses Resultat herbeizuführen, setzt die Diplomatie Dänemarks und der ihm befreundeten Staaten gewiß alle Hebel in Bewegung — ob mit Aussicht auf Erfolg, können wir nicht beurtheilen. Jedenfalls aber liegt in den im Frühjahr an allen Enden Europas drohenden Verwickelungen die einzige Hoffnung der Dänen.

Wir haben den politischen Motiven nur wenige Zeilen gewidmet, weil wir ihnen nur eine untergeordnete Bedeutung beilegen; sie werden fast aufgewogen durch die moralische Niederlage, die in dem Rückzuge liegt, und die Mißstimmung des dänischen Volkes. Viel einflußreicher auf die Entschließungen König Christian's und de Meza's sind jedenfalls die aus dem militärischen Gesichtspunkte hervorgegangenen Erwägungen gewesen.

Der Rückzug ist — immer vorausgesetzt, daß der Schleyübergang absichtlich nicht verhindert wurde — ein freiwilliger gewesen, er hat die Auflösung der dänischen Armee und ihre Umgehung durch die Preußen, trotz der forcirten Märsche der letzteren, verhindert: er hat den Dänen gestattet, die zweite und stärkere dänische Vertheidigungsposition in Schleswig, Düppel mit der Insel Alsen, zu erreichen. Ein Rückzug nach Einnahme des Dannevirks hätte für das dänische Heer soviel wie Vernichtung geheißen. Die am Dannewerk zersplitterten Kräfte hätten sich nicht so schnell concentriren lassen, daß sie nicht einzeln der feindlichen Uebermacht erlegen wären. Die dänischen Bataillone waren meist neu formirt; die Schlag auf Schlag folgenden Aushebungen, das Einschieben unausgebildeter Rekruten, die Auflösung der schleswig-holsteinischen Bataillone und die Untersteckung der Mannschaften in dänische Regimenter hatten den taktischen Verband der Truppenkörper gelöst — solches Heer wäre, wenn die preußisch-österreichischen Truppen mehr Fühlung an der Klinge des Gegners gehabt hätten, als es ihnen bei der Schnelligkeit des Rückzuges möglich war, total zertrümmert worden. Wenn nicht — wie von einigen Seiten gemeldet wird — die Disciplin in der dänischen Armee vernichtet ist, so steht letztere jetzt in der alten Stärke — die Verluste sind reichlich durch Nachschub gedeckt — im Sundewitt und auf Alsen.

Unzweifelhaft ist diese Stellung viel schwerer zu nehmen, als das Dannewerk, denn es fehlt ihr die politische Schwäche des letzteren, die Gesinnung der Einwohner, und sie stützt sich auf die Flotte. Die düppeler Höhe war bekanntlich früher gar nicht befestigt; jetzt bilden zehn Werke auf der Krone des Höhenzuges eine starke Front gegen Westen und stoßen mit dem rechten Flügel auf den alsener Sund, wo sie von den Batterien auf Alsen flankirt werden, und mit dem linken Flügel auf Venning-Bond (Meeresbucht im Sundewitt). Die Verbindung der Armee mit der in ihrem Rücken liegenden Insel Alsen wird durch zwei Brückenköpfe gesichert.

Die Position ist eine Flankenstellung, sie bedroht jedes Vorgehen der Deutschen nach Norden; sie nöthigt letztere, den Sundewitt mit wenigstens 30,000 Mann zu besetzen und ihre Macht zu theilen; denn die strategisch wichtigen Punkte im Norden Schleswigs sind sämmtlich zwei- bis dreimal so weit von Flensburg entfernt, wie Alsen. Dadurch wird den Dänen die Gelegenheit verschafft, mit Uebermacht einen Schlag auszuführen. Der größte Fehler der Operationen von 1848 und 1849 war, daß weder Wrangel, noch Prittwitz einen, damals ziemlich ungefährlichen Versuch machten, sich in den Besitz von Alsen zu setzen. Heute ist diese Aufgabe schwieriger, denn das kleine Gebiet von Düppel-Sonderburg ist eine vollständige Festung. Die Fronte der Stellung ist nur 3—4000 Schritte lang, stößt mit beiden Flanken an's Meer, dessen Herren die Dänen sind, und hat in Sonderburg einen festen Rückhalt. Die Position kann nicht, wie das Dannewerk, umgangen werden; der Feind muß den Stier bei den Hörnern fassen. Vielleicht läßt sich, mit geschickter Benutzung der Halbinsel Broackero, das feste Lager mit einem überlegenen Artilleriefeuer überschütten, das in Folge der geringen Tiefe der Stellung, die wenig mehr als die Besatzung der Werke aufzunehmen im Stande ist, die Communication mit Sonderburg hindert oder doch erschwert. Alsdann müßte, in einem schwachen Augenblicke des Feindes, mit Uebermacht zum Sturm geschritten werden.

Die Eroberung des dänischen „Ausfallthors" Alsen ist zur Eroberung Schleswigs unumgänglich nothwendig, wollen wir nicht wieder die harten Schläge des ersten schleswig-holsteinschen Krieges erleben. Damals geschah es wiederholt, daß eine feindliche Flotte in der Richtung auf Angeln signalisirt wurde, weshalb unsere Truppen, um Flensburg zu decken, einen Eilmarsch von 6—8 Meilen machen mußten, um dann zu erfahren, daß die Dänen nur eine Demonstration gemacht hatten, zu der sie etwa eine Stunde Zeit gebrauchten. Damals warfen die Dänen binnen 24 Stunden die gesammte Besatzung von Alsen nach Fredericia und vollführten dann mit Uebermacht jenen heimtückischen Ueberfall (während der schon begonnenen Friedensverhandlungen), der die Blüthe des schleswig-holstein'schen Heeres vernichtete.

Alsen muß also erobert werden, und wird erobert werden — das beweist uns die Bravour, welche die österreichisch-preußischen Truppen erprobt haben, und die geschickte Leitung des deutschen Heeres, für welche die Erfahrung des ersten schleswig-holstein'schen Krieges nicht verloren sein wird. Aber diese Eroberung kann sich lange Wochen verzögern, und auf der Verzögerung ruht die Hoffnung der Dänen. Der schnelle Siegeslauf betäubt die Diplomatie, wir sehen in den Erklärungen und Noten der Minister einen ewigen Widerspruch. Kommt aber dieser Siegeslauf einen Augenblick zum Stillstande, dann erhalten die Diplomaten Oberwasser, sie greifen die ihnen entfallenen Fäden der Bewegung wieder auf und — Preußen hat stets tüchtigere Soldaten gehabt, als Diplomaten.

Zusammenstellung der offiziellen Nachrichten.

Um den in einigen Blättern enthaltenen ungenauen Correspondenzen über die in Schleswig stattgehabten Ereignisse zu begegnen, geben die „Kreuzztg." und die „Nordd. A. Z." in Nachstehendem eine Zusammenstellung der bisher hier eingegangenen officiellen Nachrichten.

Nr. I. Am 1. Februar defilirten die österreichischen Brigaden von Nostitz und Graf Gondrecourt des Morgens von 7¼ Uhr an durch Rendsburg. Die auf dem Kronwerk hinter den Pallisaden aufgestellten dänischen Posten eröffneten, als die Spitze der Avantgarde der Brigade Nostitz gegen die Eiderbrücke und das Kronwerk vorgerückt war, auf diese ihr Feuer, räumten das Werk aber, als die österreichischen Truppen das Feuer mit einer Salve erwidert hatten. Die Oesterreicher folgten, nachdem sie die Pallisaden auf der Brücke umgelegt hatten, so schnell als möglich dem sich auf der Chaussee nach Schleswig eilig zurückziehenden dänischen Vortrupp, konnten ihn aber nicht mehr erreichen, da die Brücke über die Sorge gesprengt war. Nur die Husaren der Avantgarde passirten die Sorge mittels einer Furth, mußten jedoch halten bleiben, da die übrigen Truppen nicht über diesen Fluß hinaus folgen konnten. — Das preuß. combinirte Armee-Corps überschritt an demselben Tage um 7 bez. 7½ Uhr den Eider-Kanal in vier Kolonnen bei Levensau, Cluvensiek, Königsförde und der Landwehrbrücke, und wurde in der Verfolgung der vorgeschobenen feindlichen Posten durch mehrere Verhaue auf der Straße aufgehalten. Die bei Levensau über den Eider-Kanal gegangene Kolonne gab auf die der Spitze auf 2—300 Schritt nahe gebliebenen dänischen Dragoner 2 Schuß ab, die ein Pferd tödteten und einen Dragoner verwundeten; der von dem gestürzten Pferde zu Fuß davoneilende Dragoner wurde bald darauf gefangen. Die vorgezogenen preußischen Ulanen setzten die dänischen Dragoner, die mehrfach ohne Erfolg schossen, bald in rasche Gangart, stießen jenseit Gettorf auf eine dänische Dragoner-Escadron und folgten dieser bis Neudorf, welches von 2 Compagnien feindlicher Infanterie besetzt war. Nachdem die Avantgarden-Infanterie eingetroffen, räumten die Dänen Neudorf, setzten sich bei Rotherstein, ohne es zu Angriff kommen zu lassen, und gingen auf Schnellmark zurück. Zwei dänische Kriegsschiffe, welche um 12 Uhr Vormittags in der eckernförder Bucht umherdampften, und das eine zu 4 bis 5, das andere zu 11—13 Geschützen armirt geschätzt, wurden von 3 vorgezogenen 6pfündigen Batterien, die auf den Uferhöhen bei Kiekul aufgefahren waren, auf 3—4000 Schritt beschossen und dies Feuer von den dänischen Kriegsschiffen sofort aufgenommen. Nach 8 Schüssen der diesseitigen Artillerie gingen die Schiffe mit vollem Dampf dem Meeere zu an unseren Batterien entlang im vollen Feuer; im Ganzen waren etwa von jeder Seite 20 bis 25 Schuß gefallen, wobei diesseits kein Mann und nur 1 Pferd blessirt wurde. — Eine über Witterbeck und Warleberg detachirte Ulanen-Escadron fand an der Landwehrbrücke eine dänische Dragoner-Patrouille und machte einige Gefangene. Das zur Avantgarde gehörende 1. Bataillon des 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, commandirt vom Major v. Jena, trat gegen 10 Uhr Vormittags den Marsch über Gosefeld und Friedenhorst an, erstürmte mit der 3. Compagnie (Hauptmann v. Lesczynski) den westlich von Moschau gelegenen Wohld, vertrieb das 18. (seeländische) Bataillon, und verfolgte dieses, unterstützt von der 2. Compagnie des Regiments Nr. 60 (Hauptmann v. Mach) bis an den windebyer Moor so heftig, daß alle Ordnung bei den Dänen verschwand, und Tornister und Gewehre niedergeworfen wurden. Der Feind verlor hierbei 6 Gefangene, 2 Todte und 4 Verwundete, welche letzteren nach Windeby gebracht und dort

---

Theater.

Montag, 8. Febr. Zum erstenmale: Der Bearner, geschichtliche Tragödie in 5 Akten von G. Köberle.

Das Stück ist recht gut gemeint, aber schade nur, daß man mit guten Meinungen keine Tragödien schreiben kann. Der Autor, dem wir hier zum erstenmale begegnen, ist auch nicht ohne Begabung; aber schade nur, daß man auch nicht mit einiger Begabung große historische Trauerspiele schreiben kann. Einzelne Scenen des neuen Stückes haben uns recht angesprochen. Das Ganze aber ist nichts als eine Scenenreihe geschichtlicher Vorgänge, ohne jede organische Entwickelung, ohne poetische Vertiefung und ohne lebendige Charakteristik. Es ist auch nicht eine Person in dem Stücke, die uns ein tieferes Interesse abzugewinnen vermöchte, und die Hauptperson, „der erste Bourbon auf Frankreichs Thron", ist geradezu ein langweiliger Schwätzer.

Einer solchen schülerhaften Arbeit gegenüber müssen wir auf jedes weitere Eingehen, auch auf die Leistungen der Darsteller verzichten, die sich ihrer Arbeit übrigens mit möglichstem Eifer unterzogen hatten.

Das hauptsächlichste Interesse des Abends lag in dem Wiederauftreten des Hrn. Liebe, der von dem gefüllten Hause auch die schmeichelhaftesten Beweise der Theilnahme erhielt. Hoffentlich sehen wir den durch mehrere Wochen so ungern vermißten Künstler jetzt öfter wieder in würdigeren Aufgaben.

M. K.

Die preußische Mobilmachung im Jahre 1850.

(Fortsetzung.)

Horch! Die Kirchthurmglocke zeigt mit lautem Dröhnen die neunte Stunde des Morgens an und prompt mit dem letzten Schlage erscheint der Major auf dem Platze, begleitet vom geschäftigen Adjutanten, der, voller Diensteifer und Selbstbewußtsein, kühn mit den klirrenden Sporen auftretend, an der linken Seite seines Chefs dahinschreitet. Beide umgeben von den vier Hauptleuten, deren Compagnien jetzt zusammentreten werden, und einen Schritt rückwärts gefolgt von den vier Feldwebeln, den Müttern der Compagnie, die vorne in der Brust ihrer Waffenröcke, das Abzeichen ihrer Würde, die dickleibige, rothlederne Brieftasche eingeknöpft trugen.

Wer sah den strengen, fast indifferenten Gesichtszügen der Herren vom Bataillonsstab an, daß sie heute seit dem frühesten Morgen in vollster Thätigkeit und Aufregung gewesen?

Das Auge schweifte schier verächtlich über die Menschenmassen, als wollte es sprechen: „J, das ist ja gar nichts Neues, schon hundertmal dagewesen", und doch hatte man acht volle Tage bei Tag und Nacht gearbeitet, um diese Einberufungen ordnungsmäßig vorzunehmen, allen störenden Eventualitäten zu begegnen, die Uniformen und Armaturen zu inspiciren und in Stand zu setzen, die Löhnungslisten anzufertigen, und hundert Dinge mehr, deren außerordentliche Wichtigkeit nur ein Adjutant, oder noch besser, ein Bataillonsschreiber auseinanderzusetzen vermag.

Handelte es sich doch diesmal darum, zum erstenmal nach 35 Friedensjahren, eine vollständige Mobilisirung des Bataillons in der Kriegsstärke ad 1000 Mann zu effectuiren, dasselbe sodann gleich vor den Feind zu führen und der preußischen Lorberkrone frische Zweige einzuflechten.

Was Wunder, wenn dann selbst der Major, trotz der anscheinenden Kaltblütigkeit und seiner dreißigjährigen Friedens-Dienstzeit, in eine gehobene, aber etwas reizbare und zerstreute Stimmung gerieth, zuweilen seine Befehle mit einander in Widerspruch brachte und auf dem Bureau, zum größten Aerger des Adjutanten und der Schreiber, die schön geordneten Papiere nervös durcheinander kramte.

Mit Spannung hatte er auf den neunten Glockenschlag gewartet, der ihn belehren sollte, wie sich heute das Landwehr-Institut bewähren, ob der Geist in seinem Bataillon ein guter sein und der Zusammentritt ohne solche Excesse stattfinden würde, die vielleicht an das Jahr 1848 erinnerten, schauderhaften Andenkens. Alles dies waren Lebensfragen für den Hrn. Oberstwachtmeister, und seine innere Unruhe deshalb eine leicht verzeihliche.

Jetzt hielt der Stab auf der Mitte des Platzes und ließ den Feldherrnblick, das Terrain sondirend, umherschweifen, sofort erschienen die Seconde-Offiziere der Landwehr, etwas genirt und eingezwängt in den Uniformen, die gestern erst aus der tiefen Ruhe der Koffer ans Tageslicht befördert waren, und deren Knöpfe deshalb noch etwas verschlafen aussahen, meldeten dem Major und den Hauptleuten ihre Anwesenheit, und wurden den verschiedenen Compagnien zugetheilt; dann occupirten Hauptleute und Feldwebel die verschiedenen vier Seiten des Platzes, und:

„Erste Compagnie hier antreten! Zweite Compagnie dort zusammentreten! Hierher dritte Compagnie! Die vierte Compagnie hier heran!" schallte das Commandowort aus dem weitgeöffneten Munde der Feldwebel, das Gebrumm und Geräusch der Menschenmenge weit übertönend.

Und sie kamen heran, die zu jeder Compagnie Gehörigen, im buntesten Durcheinander von der Welt.

Hier der reiche Kaufmann oder Rentner in modernster Kleidung, dort der zerfetzte arme Teufel, hier der Beamte mit und ohne Uniform, dort der Bauer in bunter Blouse oder der schwarzgekleidete Bergmann

verbunden wurden. Das diesseitige Bataillon hatte keine Verluste, da die Dänen ohne zu zielen und zu hoch schossen. Borby wurde am Nachmittage von der Avantgarde besetzt. — Am 2. Februar concentrirte sich die Avantgarde des preußischen Armeecoeps bei Moschau um 8 Uhr Morgens, passirte, gefolgt von der 13. Infanterie-Division, Kochendorf, räumte hier die von den Dänen verlassenen Barrikaden und Verhaue hinweg und blieb im Vormarsch auf Missunde. Die 11. Infanterie-Brigade war mit 3 Husaren-Escadronen über Eckernförde vorgegangen, gefolgt von der Reserve-Artillerie. Um Mittag eröffneten die Dänen aus ihren Schanzen das Feuer, welches von den gleichzeitig in Position gebrachten diesseitigen Geschützen erwidert wurde. Die diesseitigen Batterien, welche anfänglich auf bez. 1800, 1500 und 1200 Schritt von den Schanzen entfernt standen, avancirten nach und nach bis auf 900 Schritt, die diesseitigen Schützenschwärme sogar bis 500 bez. 250 Schritt. Diese unterhielten gegen die Scharten ein wohlgezieltes Feuer, welches die Dänen aus den Werken und aus zahlreichen Geschützen schwersten Kalibers, die auf dem linken Schlei-Ufer in gebauten Batterien standen, erwiderten. Jeder ihnen zugefügte Schaden wurde schnell wieder ausgebessert. Die sehr trübe, nebelige Luft verhinderte die Wahrnehmung der erreichten Erfolge. — Um vier Uhr Nachmittags wurde das Gefecht abgebrochen. Geblieben sind an Offizieren: Seconde-Lieutenant Graf Gröben vom Brandenb. Husaren-Regt. Nr. 3, Seconde-Lieutenant Kipping von der Brandenb. Artillerie-Brigade Nr. 3, und Seconde-Lieutenant Hagemann vom 4. Brandenb. Infant.-Regt. Nr. 24. Verwundet: Oberst-Lieutenant v. François vom 2. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 15, Major v. Jena vom 7. Brandenb. Infant.-Regt. Nr. 60, Hauptmann v. Wülknitz vom 2. Westf. Inf.-Regt. Nr. 15, Seconde-Lieut. v. Parpart von der Brandenb. Art.-Brigade Nr. 3, und Seconde-Lieutenant Hästers von der Westfäl. Art.-Brigade Nr. 7, sämmtlich nur leicht. Die Zahl der Todten und Blessirten bei den Mannschaften wird 150 nicht überschreiten. Jede Batterie hat eins oder mehrere Pferde verloren. — Ueber die von den Offizieren und Mannschaften während des Gefechts gezeigte Ruhe, Ordnung, Gelassenheit und Freudigkeit sprechen die Berichte sich außerordentlich anerkennend aus.

Nr. II. Am 3. Februar hatte das kaiserl. österreichische 6. Armee-Corps den Vormarsch in zwei Colonnen auf Lottorf und Geltorf angetreten. Die Avantgarde der Brigade Gr. Gondrecourt stieß in der Höhe von beiden genannten Orten auf zwei dänische Escadronen, die nach einigen Gewehrschüssen sich zurückzogen. Hinter diesen Orten zeigten sich auf den Höhen sechs dänische Bataillone mit mehreren Geschützen, welche ihr Feuer auf die österreichische Vorhut eröffneten. Die kaiserlichen Truppen, mit dem 18. Jäger-Bataillon an der Tête, erwiderten das Feuer, gingen nach dem Eintreffen einer Batterie und zweier weiterer Bataillone zum Angriff mit dem Bayonnet vor, und brachten die Dänen, welche bis dahin im Feuer große Kaltblütigkeit gezeigt und ruhig gestanden und geschossen hatten, zum Weichen. Auch von den zunächst dahinter gelegenen Höhen, wo die Dänen von Neuem Stellung nahmen, wurden sie, nachdem Gr. Gondrecourt noch zwei Bataillone und eine Battterie ins Gefecht gezogen, zurückgeworfen, Oberselk wurde erstürmt, ebenso die dahinter liegende starke Position des Königsberges; auf diesem wurden die beiden Batterien der Avantgarde, unter Bedeckung des 18. Jäger-Bataillons, placirt, und die sich nach dem Dannewerk zurückziehenden Dänen beschossen. Die schweren Geschütze aus einer erst in neuester Zeit fertig gewordenen dänischen Schanze eröffneten ihr Feuer gegen den Königsberg, das lebhaft erwidert wurde. Oesterreichische Genie-Truppen und Pionnier-Abtheilungen sind nach dem Königsberge vorgezogen, um die Arbeiten zur Sicherung desselben auszuführen. — Dem Kampfe, an welchem das 9. Jäger-Bataillon der Brigade Nostiz in gleicher Weise theilgenommen, haben Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Albrecht (Vater), der Prinz Fiedrich Carl und Prinz Albrecht (Sohn) während des letzten Theils des Gefechts auf dem Wege von Oberselk mit dem General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel beigewohnt. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, so eben eingetroffen, hatte sich, dem Donner der Geschütze folgend, auf das Gefechtsfeld und zur Avantgarde auf den Königsberg begeben. — Die Zahl der Todten und Verwundeten (unter letzteren Oberst Benedek vom König von Preußen-Infanterie-Regiment und ein Stabsoffizier vom Regiment Martini) wird mehrere Hundert überschreiten, aber nicht genug Anerkennung kann der umsichtigen und kaltblütigen Leitung des Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz, so wie der entschlossenen Führung des Generals Gr. Gondrecourt und der allgemeinen Bravour der österreichischen Truppen gezollt werden. — Die Dänen haben viele Todte und Verwundete auf dem Platze gelassen, wohl an 100 Gefangene sind eingebracht und ist ihnen ein Geschütz vom österreichischen 18. Jäger-Bataillon im Sturm genommen. Von der während dieses Gefechts vorgegangenen preußischen combinirten Garde-Infanterie-Division stieß die auf der Chaussee nach Schleswig marschirende Colonne mit ihrer Tête (der 10. Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments, Königin) in Jagel auf die Dänen, die das Dorf mit etwa 1600 Mann und 4 Geschützen besetzt hatten. In Uebereinstimmung mit zwei österreichischen Compagnien, die gleichzeitig vor der östlichen Lisière des Dorfes erschienen waren, wurde ein gemeinschaftlicher Angriff auf das Dorf gemacht. Beim zweiten Angriff verließen die Dänen Jagel und zogen sich in das Dannewerk zurück. Von den preußischen Truppen wurde hierbei nur ein Füsilier leicht blessirt.

(Fortsetzung folgt.)

Preußen.

Berlin, 7. Februar. [Se. Maj. der König] wohnten dem Gottesdienst im Dom bei. Im Laufe des Vormittags hatten Vortrag: der Minister von Schleinitz der Kriegsminister und der Minister-Präsident von Bismarck. Empfangen wurden: der Legations-Rath von Schlözer, der Graf Reventlow-Altenhof und Herr von Saucken-Julienfelde. Familientafel findet heut nicht statt.

— 8. Febr. [Se. Majestät der König] nahmen heut den Vortrag des Civil-Kabinets entgegen, empfingen den Major von Reuter, Adjutanten des Herzogs von Koburg, und Herrn von Balan, preußischen Gesandten in Kopenhagen.

[Ihre Majestät die Königin] waren am Sonnabend beim 6. Vortrage des wissenschaftlichen Vereins anwesend und wohnten gestern dem Gottesdienste im Dome bei. (St.-A.)

Berlin, 8. Febr. [Militärischer und diplomatischer Gesichtspunkt.] Die „N. Z." schreibt: Die heute angelangten Mittheilungen vom Kriegsschauplatze ergeben, daß die Oesterreicher die Verfolgung längs der Straße nach Flensburg mit großem Nachdruck fortgesetzt haben. Am Sonnabend fand noch bei Oeversee ein blutiges Treffen statt, in welchem besonders das österreichische Regiment König der Belgier engagirt war. Gestern Morgen setzten die Oesterreicher von dort den Marsch auf Flensburg fort, welches nach neuem Kampfe genommen wurde. — So erfreulich diese Nachrichten sind, so ergiebt sich doch, daß es nicht gelungen ist, den Dänen den Rückzug auf Flensburg abzuschneiden, und so ihre Armee zu vernichten. Dieselbe wird jetzt ohne erhebliche Schwierigkeiten die düppeler Schanzen und von da die Insel Alsen erreichen. Die plötzliche Preisgebung des Dannewerks durch die Dänen konnte nur dann eine genügende militärische Erklärung finden, wenn das preußische Corps an dem Uebergang über die Schlei nicht zu hindern war, und so die ganze dänische Armee von Flensburg abzuschneiden drohte. Nun haben zwar die Preußen in derselben Nacht, in welcher das Dannewerk geräumt wurde, allerdings die Schlei zwischen Arnis und Kappeln passirt, auffallend ist aber, daß sie dort nicht den geringsten Widerstand, vielmehr die Dänen ihre dortigen mit schwerem Geschütz armirten Schanzen ohne Weiteres im Stiche ließen, als sie die ersten Vorkehrungen zum Uebergange bemerkten. Hieraus muß man wohl schließen, daß die Dänen, in deren Mitte der König und der Ministerpräsident Monrad sich befanden, es für gerathen hielten, aus diplomatischen Gründen den Widerstand aufzugeben und Schleswig nach dem ersten Ansturm zu räumen. Wie sich aus dem zwischen England und Preußen stattgehabten Depeschenwechsel ergiebt, war von preußischer Seite auf das Andringen Englands erklärt worden, daß der Einmarsch in Schleswig zwar den londoner Vertrag und die Integrität Dänemarks nicht alteriren solle, daß man sich aber doch vorbehalten müsse, später nach dem Maße der gebrachten Opfer die weiteren Bedingungen zu stellen. Mit dieser Erklärung in der Hand scheint nun Graf Russell einen weiteren Druck auf den Bischof Monrad geübt und dieser es vorgezogen zu haben, den Preußen den Uebergang über die Schlei nicht weiter zu bestreiten, um ihnen hierdurch die etwa auf weitere Opfer zu begründenden Ansprüche zu entziehen. Daß im preußischen wie im österreich. Hauptquartier jedoch nach ausschließlich militärischen Gesichtspunkten vorgegangen wird, steht vollkommen außer Zweifel. Für die dänische Action aber ist jetzt wohl der Gesichtspunkt maßgebend, nur möglichst rasch aus Schleswig herauszukommen, um dann zu Verhandlungen auf Grund des unerschütterten londoner Vertrages gelangen zu können.

[Gerüchte.] Die „B. B.-Z." schreibt: Es circulirte heut an der Börse eine große Menge politischer Gerüchte, die wir wenigstens kurz andeuten müssen, da sie wesentlich auf die vorherrschende Stimmung influirten und die Platz greifende Flauheit einigermaßen motiviren. Einerseits sprach man von hervortretenden Differenzen in der Auffassung über die festzuhaltenden Zielpunkte in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit zwischen dem berliner und wiener Cabinet und führte darüber sehr genaue Details an, auf die wir jedoch für den Augenblick nicht näher eingehen wollen, bis wir über die Wahrheit der Nachrichten genauere Informationen eingezogen haben. Außerdem lagen pariser Briefe vor, die von sehr großen Rüstungen in den französischen Arsenalen berichteten, und endlich hieß es, es habe die französische und die englische Regierung sich über den Erlaß einer gemeinsamen Note geeinigt, welche einen entschiedenen Einspruch gegen ein Hinausgehen über die schleswigsche Grenze, also gegen ein eventuelles Einrücken in Jütland, erhebt. Auch von dem Ausbruche einer Revolte in Kopenhagen sprach man. Trotzdem man über die Tragweite dieser Nachrichten sich nicht recht klar war, trugen sie doch zu einer gewissen Beunruhigung der Börsenkreise heut bei.

[Noch keine Verlustliste.] Eine Zeitungsnachricht, daß heute im Commandantur-Gebäude eine officielle Verlustliste aufgelegt sein würde, hatte große Massen von Personen vor dem genannten Gebäude versammelt, die über die Geschicke ihrer bei der Armee befindlichen Angehörigen Nachricht zu erlangen hofften. Leider war jene Nachricht grundlos; die vor dem Gebäude aufgestellten Schutzleute hatten Mühe, die stürmisch Andringenden mit der Belehrung zurückzuweisen, daß es noch nicht möglich gewesen sei, eine Liste der Art aufzustellen.

[Die preußische Bark „Myrrha",] Kapitän Reicke, welche wegen Havarie in Helsingör eingelaufen war, und bekanntlich daselbst mit Embargo belegt wurde, war nebst Ladung gegen Kriegsgefahr in England versichert, welches somit von dem Schaden betroffen wird. Das Schiff gehört der Rhederei der Herren Oberländer und Scheu in Memel an.

[I. Maj. die Königin] hat für den Sarg Schönlein's einen schönen frischen Kranz von Camelien und Lorber nach Bamberg gesendet.

[Die Einwohnerzahl der Städte und wichtigsten Flecken in Schleswig-Holstein und Lauenburg] nebst dem oldenburgischen Fürstenthum Lübeck, nach den Angaben aus dem Jahre 1857:

Ahrensboek 1600, Ahrensburg 1200, Altona 41,000, Apenrade 5000, Arnis 1000, Barmstedt 2000, Bramstedt 1900, Bredstedt 2100, Brunsbüttel 1300, Burg und die ganze Insel Fehmarn 10,000, Cappeln 2600, Christiansfeld 700, Eckernförde 4000, Elmshorn 4500 (mit den Vorstädten Vormstegen und Klostersand über 7000), Eutin 3500 (das Fürstenthum Lübeck 24,000), Flensburg 19,000, Friedrichsstadt 2500, Harding 1600, Glückstadt 6200, Hadersleben 7500, Heide 6200, Heiligenhafen 2300, Hohenwestedt 1500, Hoyer 1600, Husum 5100, Itzehoe 7000, Kellinghusen 1800, Kiel 16,500, Krempe 1300, Lauenburg 4100, Leik 1100, Lügumkloster 1400, Lunden 1600, Lützenburg 2240, Marne 1300, Mölln 3400, Neumünster 6000, Neustadt 3600, Norburg (Alsen) 1300, Nortorf 1700, Oldenburg 2800, Oldesloe 3500, Pinneberg 2000, Plön 2500, Preetz 5000, Ratzeburg 3800, Reinfeld 1000, Rendsburg 11,000, Schleswig 12,500, Segeberg 4400, Sonderburg 4000, Sylt (Insel) 2800, Tondern 3000, Tönning 3100, Uetersen 3900, Wandsbeck 5100, Wedel 2000, Wesselburen 1500, Wilster 3100, Wyck 1000 (die Insel hat im Ganzen 6000 Einwohner).

Stettin, 8. Febr. [Die Militär-Verwaltung] hat, wie uns mitgetheilt wird, die beiden Dampfer „Vineta" und „Petersburg" gemiethet, welche sofort armirt und mit Seesoldaten bemannt werden sollen. Ueber deren demnächstige weitere Bestimmung ist noch nichts bekannt. (Pomm. Z.)

Stettin, 8. Febr. [Berichtigung.] Die Nachricht der „Elberfelder Ztg.", daß sich in den Händen Preußens noch 10 Millionen Sundzoll-Entschädigungsgelder befinden, beruht auf einem Irrthum. Nach dem Vertrage vom 14. März 1857 betrug die gesammte von Preußen zu zahlende Entschädigungssumme nur 4,440,027 Thlr. dän. Reichsmünze. (Ostſ.-Z.)

Stettin, 8. Februar. [Beschlagnahme dänischer Schiffe.] In Folge der von den Dänen gegen die deutschen Schiffe verfügten Beschlagnahme, ist (wie bereits gemeldet) von unserer Staatsregierung den Bezirksregierungen die Anweisung zugegangen, auch die in preußischen Häfen befindlichen dänischen Schiffe vorläufig mit Beschlag zu belegen. Diese Maßregel ist nach den uns bis jetzt vorliegenden Nachrichten bereits zur Ausführung gekommen, in Wolgast gegen den Schooner Courier, Capt. Paulsen, in Rügenwaldermünde gegen die Kuff Enigheden, Capt. Möller (mit Brennholz und Leinwand nach Kopenhagen bestimmt), und in Colberg gegen ein Schiff, dessen Name uns nicht mitgetheilt ist. Das Letztere, sowie das in Wolgast mit Beschlag belegte sind übrigens beide Schleswig-Holsteiner. (Ostsee-Z.)

Rügenwalde, 6. Febr. [Ordre gegen dänische Schiffe.] Heute Früh ist auch hier die Orde eingetroffen, die im hiesigen Hafen etwa befindlichen dänischen Schiffe mit Embargo zu belegen. Diese Maßregel kam gegen einen mit Holz beladenen Dänen, welcher im Laufe des Vormittags in Se zu gehen beabsichtigte, sofort zur Ausführung. (Pomm. Z.)

Danzig, 6. Febr. [Die Stimmung.] Wenn sich auch das Aussehen unserer Festung gegen die vorangegangenen friedlichen Zeiten bis jetzt kaum merklich verändert hat, so ist die Stimmung hier doch allgemein eine gedrückte; man fängt allgemach an, den Ernst der Situation in seinem ganzen Umfange einzusehen, und die Stockung aller Geschäfte wird fühlbar. Vor allem ist es der Handel, und speziell der Seehandel, welcher unter den politischen Constellationen leidet. In Schleswig ist der Kampf ausgebrochen, seine Opfer hat er bereits gefordert, seine Ziele kennt man mit Bestimmtheit noch nicht. Die nächste und unmittelbare Folge des Krieges ist für uns die Blokade unseres Hafens, und damit die gänzliche Stockung unseres ohnehin schon siechen Seehandels. In zweiter Linie und drohender noch steht die Einmischung der übrigen Unterzeichner des leidigen londoner Protokolles, vor Allem des seebeherrschenden Albion, in Aussicht. Dazu kommt nun, um die Verlegenheiten der hiesigen Geschäftswelt zu vermehren, noch die bedeutende und immer noch wachsende Ansammlung der Cerealien-Vorräthe auf den hiesigen Speichern. Nicht weniger als 16,400 Last Weizen, 2810 Last Roggen, 480 Last Gerste, 530 Last Erbsen, zwar nur 180 Last Hafer, dafür aber 1060 Last Rübsaat, zusammen also 21,440 Lasten Getreide, lagerten laut aufgenommener Inventur am 1. Februar auf denselben. (Sp. Z.)

Deutschland.

München, 6. Febr. [Ueber die Ministerconferenzen] wird der „A. A. Z." geschrieben: Nachdem die große Mehrzahl der Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten sich nun für Abhaltung von Ministerconferenzen in den auf die Anregung Baierns erfolgten Antworten ausgesprochen hat, namentlich auch Württemberg, welches ich ausdrücklich anführe, weil die „Weser-Zeitung" dessen Theilnahme als zweifelhaft hinstellte, werden dieselben stattfinden. Wie ich höre, ist es aber nicht sicher, daß Aschaffenburg der dazu gewählte Ort sein wird; vielmehr soll Würzburg mehr Aussichten haben. Die Eröffnung dürfte schwerlich vor den letzten Tagen der kommenden Woche statthaben, da einige der Herren Minister, welche daran theilnehmen werden, früher dahin zu kommen, außer Stande sein dürften.

Mainz, 4. Febr. [Audienz einer Volksdeputation bei Herrn v. Dalwigk.] Gestern überreichte eine Deputation der am 24. v. Mts. stattgehabten Volksversammlung die bekannten in derselben gefaßten Resolutionen dem Hrn. Minister v. Dalwigk in Darmstadt. Von dem Sprecher der Deputation, Dr. Jung, wurde namentlich hervorgehoben, daß man von Mainz aus sich aus dem Grunde zu dieser Gesinnungsäußerung besonders

---

jetzt noch alle durch die Kleidung von einander zu unterscheiden, bis bald die gleiche Uniform jeden Unterschied des Standes aufheben wird.

Durch Namenaufruf überzeugte man sich von dem Vorhandensein der einbeorderten Wehrmänner; die Aufgerufenen mußten vortreten, wurden in drei Glieder rangirt, die Kranken und Reclamanten auf den linken Flügel gestellt, erstere vom Arzt untersucht, die amtlich beglaubigten Reclamationen Letzterer eingesehen, und darauf bei dringenden Fällen die möglichste Rücksicht genommen: mancher arme Teufel erhielt seine sofortige Entlassung, dessen Weib im Sterben lag, und dessen unmündige Kinder zu Hause brotlos jammerten; mancher Sohn wurde zurückgeschickt, als einzige Stütze armer gebrechlicher Eltern.

Endlich nach Verlauf von zwei Stunden stand nicht nur jede Compagnie completirt, was trotz des Ausfalles der Reclamanten leicht möglich war, da man, auf solche Fälle vorbereitet, 15% der Mannschaft mehr einberufen hatte, als man bedurfte, sondern die Leute waren auch nach der Größe zusammengestellt und ärztlich inspicirt worden, so daß die Compagnien nunmehr zum Zeughaus marschiren konnten, um dort ihre Uniform nebst Lederzeug in Empfang zu nehmen.

Wenn es bei diesen Geschäften auch nicht ohne einige Ruhestörungen abging, verursacht durch Witzbolde der Compagnien, die jetzt schon ihre Talente glänzen ließen, oder durch Wehrleute, die aus purem Patriotismus der Flasche zu stark zugesprochen hatten, so war doch die durchgängige Haltung der Leute, bei welcher man sogleich fühlte, daß man alten gedienten Soldaten gegenüberstand, eine musterhafte, und die Warnung des Hauptmanns: „Nicht zu laut, ihr Leute", oder ein ernstes Wort genügte gewöhnlich, die erregten Lachmuskeln zu bändigen.

Jede Compagnie hat im Arsenal ihre eigene „Kammer", welche von einem alten Unteroffizier verwaltet wird, der den prunkenden Titel „capitaine d'armes" führt.

Auf dem Erdboden eines freien Platzes vor dem Zeughause, hatte dieser würdige Krieger, unterstützt von seinen Gehilfen, 250 Paquete in drei geöffneten Gliedern hingelegt und gehörig ausgerichtet, so daß, als nun die Compagnie „rechts in Reihen gesetzt", heranmarschirte, die Glieder öffnete, sich der rechte Flügel auf den rechten Flügel der Paquetlinie begab und dann „Front" machte, jeder Mann seine zu „fassenden" Gegenstände vor sich hatte.

Da die Uniformen von verschiedener Größe sind, so trug man ferner Sorge, daß im ersten Gliede, wo natürlich die größten Männer standen, auch die größten Uniformen lagen, im zweiten aber die kleinsten.

Als jeder Wehrmann vor seinem Paquet stand, wurde mit lauter Stimme vorgelesen, was Alles in demselben vorhanden sein mußte, und derselbe aufgefordert, sich durch eigene Anschauung von der Richtigkeit der Angaben zu überzeugen, weil ihn später für jedes fehlende Stück persönliche Verantwortlichkeit traf. Jedes Paquet enthielt einen Mantel nebst Mantelriemen, einen Waffenrock, eine Tuch- und eine leinene Hose, zwei Hemden, eine Halsbinde, ein Paar Stiefel, Helm, Tornister nebst Riemen und Kochgeschirr, Patrontasche nebst Koppel, Säbeltroddel und Feldmütze.

Nach Richtigkeitsbefund ergriff Jeder sein Bündel und marschirte in die Kaserne, wo er die grobe Hülle der Civilkleider abstreifte, um als blauröckiger und rothkragiger Schmetterling zum Vorschein zu kommen.

Gegen zwölf Uhr Mittags war das ganze Bataillon mit Kleidern versehen, dann wurde den ermüdeten Leuten zwei Stunden Zeit gelassen, um der Ruhe zu pflegen und das Essen einzunehmen, welches in der Bataillons-Menage gekocht, aus kräftiger Rindfleischsuppe mit Reis und ½ Pfund Fleisch pro Kopf bestand, und um zwei Uhr der Appell angesagt, wobei ein Jeder in Uniform zu erscheinen hatte.

Einen komischeren Anblick konnte es wohl nicht leicht geben, wie diesen Appell: trotzdem, daß die Leute schon untereinander Röcke und Hosen vertauscht hatten, um sich wo möglich passende Uniformen zu verschaffen, befand sich doch gewiß noch die Hälfte der Compagnie in einem desolaten Zustande. Der Eine schleifte seine Beinkleider, obwohl er sie aufgeschlagen, tief über den Boden hin, der Andere schien derart daraus gewachsen, als ob er dieselben schon bei seiner ersten Communion getragen hätte; hier versank ein Wehrmann in der Weite seines unendlichen Waffenrockes, während dort ein anderer stolz lächelnd versuchte, obwohl vergeblich, auch nur einen Knopf seines Ehrenkleides über der breiten Brust zu schließen, so daß es beim ersten Anblick schien, als sei die Kleiderfrage niemals in diesem kurzen Leben zu reguliren. Und dennoch ward auch Licht in solchem Chaos.

Es wurde getauscht, probirt, aus- und angezogen, auch wo es sonst nicht ging, vom Bataillonsschneider und seinen zahlreichen Nadelhelden Hilfe geschafft, bis schließlich das Ganze ein leidliches Ansehen gewann. Was aber die Qualität der Anzüge betraf, so zeigte sich recht deutlich der Gegensatz zwischen der grauen Theorie und der grünen Praxis, d. h. daß die Uniformen auf den Kammern noch lange nicht geeignet erscheinen, im Felde Dienste zu leisten, zumal wenn ein Winter vor der Thüre steht.

(Fortsetzung folgt.)

gedrungen fühle, um zu zeigen, daß wenn man auf dem linken Rheinufer für die Integrität deutschen Bodens an Eider und Schlei eintrete, man noch viel entschiedener französische Rheinufergelüste abweise. Der Minister nahm die Resolutionen mit sichtlichem Wohlgefallen entgegen, erklärte sich damit durchaus einverstanden und wiederholte die Versicherung, daß er, was in seinen Kräften stehe, thun werde, um den gerechten Erwartungen zu entsprechen, welche in den Resolutionen ausgesprochen seien. Die Audienz dauerte volle dreiviertel Stunden und trug durchgängig den Charakter herzlichen Entgegenkommens. Die Aeußerung des Hrn. Ministers im Verlaufe der sehr ungezwungenen Unterhaltung, es freue ihn, daß in dieser Sache alle Parteien einig gingen, rief fast mit Nothwendigkeit die Gegenbemerkung eines der großdeutschen Partei angehörigen Mitgliedes der Deputation hervor, daß zu seinem Bedauern dasjenige Blatt, welches sich für berufen halte, seine Partei und die Katholiken in Mainz zu vertreten, den Standpunkt der Resolutionen seit der in Wien eingetretenen Wendung im Gegensatze zu der correcten Haltung der süddeutschen katholischen Organe in plumper Weise bekämpfe. Hr. v. Dalwigk erwiderte, daß es auf die Haltung des „Mainzer Journals" nicht im geringsten ankomme und verwahrte sich und die großherzogliche Regierung gegen jede Solidarität mit den Tendenzen dieses Blattes. Da nicht alles, was im Verlaufe einer so langen Besprechung zur Sprache kommt, sich für die Publicität eignet, so heben wir nur hervor, daß der Minister sich dahin aussprach, einer Pression des Volkes auf die Regierung bedürfe es in dieser Sache nicht, da dieselbe in ihren Ansichten feststehe; er lege aber auf dergleichen Demonstrationen doch großen Werth, und er wünsche dieselben, wegen des unverkennbaren Eindruckes, den sie auf das Ausland machten.

Rüdesheim (Nassau), 6. Febr. [Verbot.] Die Regierung hat die auf den 14. d. M. hierher ausgeschriebene „Lichtmeß-Versammlung", eine seit fünf Jahren alljährlich um diese Zeit stattfindende Vereinigung der nassauischen Liberalen, welche bisher unbehelligt blieb, verboten. Der Regierungsdirektor Werren (Werrin) soll geäußert haben, man müsse mit dem „Bouteillen-Adel" kurze Umstände machen. Hierunter sind wohl die großen Weingutsbesitzer und Weinhändler zu verstehen, welche an der Spitze unserer liberalen Partei stehen und zu der Versammlung seiner Zeit den Anlaß gegeben haben.

Dresden, 7. Jan. [Begnadigung.] Der an den Maiereignissen des Jahres 1849 betheiligt gewesene frühere Advocat und Bürgermeister in Stolpen, M. K. R. Meier, derzeit zu Dresden, ist zur advocatorischen Praxis wieder zugelassen und als Advocat verpflichtet worden.

Hannover, 5. Febr. [Die Stellung Stüve's.] In der zweiten Kammer wird diesmal Stüve fehlen. Der ostensible Grund, weshalb der bekante Märzminister der ständischen Thätigkeit seine bewährten Kräfte entzieht, sind die gehäuften städtischen Geschäfte. In Folge der Nichtbestätigung Planck's als Syndikus der Stadt Osnabrück werden die vorhandenen Arbeitskräfte nicht ausreichen, zwei Lücken im Magistrate und gerade die Hauptplätze desselben auszufüllen. Der wahre Grund soll jedoch ein anderer sein. Die Stellung Stüve's in der Kammer würde äußerst schwierig sein. Die bisherige Amtsführung der neuen Minister bietet dem alten Staatsmanne nicht die Garantien, daß er in allen oder auch nur in vielen Stücken mit dem neuen Cabinet einverstanden sein und dasselbe würde unterstützen können. Mit der Fortschrittspartei zu gehen, wird aber Stüve schon um deswillen Bedenken tragen, weil er in der wichtigsten Frage, in der nationalen nämlich, von derselben verschiedener Ansicht ist. Da Stüve's Ersatzmann für die Ständeversammlung, Obergerichtsrath Planck, die in Hameln auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten angenommen hat, so wird in Osnabrück eine Neuwahl stattfinden müssen. Voraussichtlich wird dieselbe auf ein Mitglied der Fortschrittspartei fallen. (Magd. Z.)

Schwerin, 6. Febr. [Gegen Schleswig-Holstein.] In dem Gefühle ihrer Verpflichtung, kein in den factisch bestehenden Gesetzen sich darbietendes Mittel unversucht zu lassen, um den Schleswig-Holsteinern in ihrem Kampfe um ihr Recht auch von hier aus die Unterstützung zu bringen, welche sie von allen deutschen Brüdern beanspruchen dürfen, hatten die 40 Unterzeichner des rostocker Aufrufs vom 8. Dezember v. J. sich in der ersten Hälfte des vorigen Monats an den Rath der Stadt Rostock mit der Bitte gewandt, die Gründung eines Vereins für Schleswig-Holstein entweder, falls er sich dazu berechtigt hielte, selbst zu genehmigen oder diese Genehmigung bei dem großherzogl. Ministerium des Innern zu beantragen. In der Eingabe hatten die Unterzeichner offen ihre Rechtsansicht ausgesprochen: „Der schwere Kampf, welcher unseren Brüdern in Schleswig-Holstein durch die Verweigerung der Anerkennung ihres Rechts und durch dessen thatsächliche Vorenthaltung auferlegt worden ist, hat in allen Theilen Deutschlands die regste Theilnahme und das Bewußtsein der Verpflichtung zu thatkräftiger Hilfe wach gerufen. In Schleswig-Holstein steht nicht blos das Landesrecht der beiden Herzogthümer — ihr Recht auf Selbständigkeit unter ihrem legitimen Herzog — auf dem Spiele, sondern es handelt sich dort um die Ehre und die Zukunft der ganzen deutschen Nation. Die schleswig-holsteinische Sache ist in demselben Sinne eine Volkssache, wie im Jahre 1813 die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft eine solche war, und sie wird nur dann ihrem Ziele siegreich entgegengeführt werden, wenn das ganze Volk von seinem Beruf und seiner Pflicht sich durchdrungen zeigt, mit dem Aufgebot der vollen Kraft an der Lösung der hier vorliegenden nationalen Aufgabe mitzuwirken." Nach einer Zwischenverhandlung mit dem Rath, welche durch dessen Forderung einer specielleren Feststellung des Zwecks und der Mittel des zu gründenden Vereins hervorgerufen und in einer beide Theile befriedigenden Weise erledigt ward, übernahm der Rath die Intercession, jedoch, wie ein aus dem Ministerium des Innern jetzt eingelaufenes Rescript lehrt, ohne den gewünschten Erfolg. Das Ministerium hat die Bitte abgeschlagen, worauf man allerdings nach der Stellung, welche dasselbe in der schleswig-holsteinischen Frage gegen die Zeitungspresse neuerdings eingenommen hat, und namentlich nach dem an die „Mecklenburgische Zeitung" ergangenen verwarnenden Rescripte, gefaßt sein mußte.

Vorgestern brachte das von Kopenhagen kommende dänische Dampfschiff „Sleswig" den Prinzen Friedrich von Hessen und dessen Gemahlin nach Warnemünde, von wo sie über Rostock weiter gingen. Dasselbe Schiff nahm das Canzleipersonal der dänischen Gesandtschaft in Berlin und die Gemahlin des früheren dänischen Gesandten in Berlin, jetzigen Ministers des Aeußern, v. Quaade, wieder mit nach Kopenhagen. An demselbeu Tage erschien auf der warnemünder Rhede das schwedische Postdampfschiff „Königin Louise", welches bestimmt ist, die von jetzt an über Warnemünde und Rostock geleitete Postverbindung zwischen Schweden und Deutschland zu unterhalten.

[Oesterreichische und preußische Lazaretheinrichtungen.] Den österreichischen Lazarethen im Felde fehlt das Nöthigste, und wenn selbst verwundete Stabsoffiziere 5 Stunden unverbunden liegen müssen, giebt dies einen Einblick in die Medizinalverwaltung. Bereits stellen sich Fieber und Augenkrankheiten im Lager ein und 180 Kranke sind bereits in rendsburger Lazarethen untergebracht worden. Die preußischen Lazaretheinrichtungen in Rendsburg, so wie auch die Lazaretheinrichtungen im Garde-Bivouac sind vorzüglich. (Volks-Z.)

Oesterreich.

**** Krakau,** 7. Febr. Ueber den gestern hier vorgefallenen Doppelmord (s. Nr. 66 der Bresl. Ztg.) sagt die „Chwila", daß ihm die allgemeine Stimme einen politischen Charakter beilegt. Einer der Ermordeten soll Rogowski, der andere Chojnacki heißen; beide sind junge Männer von 20 und einigen Jahren. Die Thäter waren bis heute noch nicht entdeckt.

Italien.

Turin, 4. Februar. [Kriegerische Stimmung.] Alle Welt ist plötzlich kriegerisch geworden, selbst die Regierungskreise machen keine Ausnahme. So sehr man auch immer noch fest daran hält, jedem Separat-Auftreten der Actionspartei energisch zu begegnen, ist man auf der andern Seite geneigt, aus der Beschäftigung Oesterreichs im Norden den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Im letzten Ministerrathe, dem der König vor seiner Abreise nach Mailand präsidirte, soll von gewichtiger Seite das Wort gefallen sein: „der erste englische Soldat in Schleswig wird machen, daß unsere Truppen augenblicklich über den Mincio marschiren!" In der That raisonnirt man, wie ich von einem den Regierungskreisen sehr nahestehenden vielgenannten Staatsmanne erfahre, in gewissen Cirkeln folgendermaßen: „Oesterreich und Preußen bekämpfen Dänemark und besetzen Schleswig, um im eignen Deutschland die freisinnige Bewegungs-Partei brach zu legen. Unsere Lage gegenüber der Actions-Partei ist ganz analog, und man wird sich schließlich nicht wundern dürfen, wenn wir uns über kurz oder lang genöthigt sehen, dieselbe Staatsraison bei uns in Anwendung zu bringen!" Und in Wahrheit, umsonst circulirt auch nicht seit einigen Tagen das alte halbverschollne Wort des Prinzen Napoleon in unsern politischen Kreisen aufs Neue: „Revolutionen muß man voranschreiten, oder man wird von ihnen vernichtet!" Wenn nun der Commandant von Verona zur Verproviantirung dieser Festung eine Lieferung von 42,000 Metzen Getreide ausgeschrieben hat, so antwortet unser Kriegs-Minister mit der Bildung zweier neuen Kavallerie-Regimenter. Kurz, man kann auf mancherlei Eventualitäten gefaßt sein. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 5. Febr. [Gährung in Tessin.] In Bellinzona ist es vor einigen Tagen zu tumultuarischen Auftritten gekommen, in deren Folge mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sind. Die Verhafteten wurden dann von einem Volkshaufen gewaltsam befreit und mit Musik und unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!" durch die Straßen geführt. Die Regierung hat zwei Commissare zur Untersuchung abgeordnet. Ueber die eigentlichen Ursacheu dieser Vorgänge fehlen noch die nähern Angaben; allem Anscheine nach herrscht aber durch den ganzen Canton Tessin eine Gährung, welche, in Verbindung mit den Dingen in Italien stehend, der Eidgenossenschaft noch mancherlei Unannehmlichkeiten verursachen dürfte. (K. Z.)

Frankreich.

□ **Paris,** 6. Febr. [Die französische Presse über den Krieg. — Thörichte Gerüchte.] In Betreff der Ereignisse in Schleswig verharrt der „Moniteur" noch immer in seinem absoluten Schweigen und sichert sich damit den Ruhm politischer Weisheit, den seine Collegen in unendlich leichtfertiger Weise compromittiren. Wenn man die bezüglichen Artikel der verschiedenen Journale liest, so kann man nicht genug staunen über die Fülle politischen Blödsinnes, den diese Lichter der Nation von sich geben. Ueberhaupt ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Franzosen, so klar und präcis in ihren wissenschaftlichen Werken, so fabelhaft confus und abstrus sind in ihren Journalartikeln und meistens auch in ihren Reden. Es scheint, der Franzose muß immer einen gegebenen Stoff haben; er ist Meister in der Reproduction, aber ein Dilettant und Stümper in der Production: also dem Germanen gegenüber eine weibliche Natur. Und in der That, über diese dänisch-deutsche Frage urtheilen diese Herren Publicisten in Frankreich genau wie die Weiber beim Kaffee. Wer in all dem, was sie plaudern, nur einen Fingerhut voll baren Sinn finden wollte, könnte eben so gut eine Stecknadel im Weltmeer suchen. Doch um nicht ganz ungerecht zu sein, muß man einen Umstand bemerken, worüber alle mit klarem Urtheil übereinstimmen: das ist die bei der österr.-preuß. Armee verordnete Anlegung der weißen Binde, jenes Feldzeichens aus den Befreiungskriegen. Diese kleine Mücke ist sämmtlichen Franzosen ein Elephant des Aergernisses. Hier finden sie den Kern- und Angelpunkt für ihre politischen Diatriben; aus diesen weißen Binden argumentiren sie auf die Wiederherstellung der heiligen Allianz, aus diesen Binden auf einen allgemeinen Bund der Reaction, aus diesen Binden auf eine neue Invasion nach Frankreich! So sind diese Franzosen: nicht die Sache, sondern der Schatten kümmert sie. Wir sind überzeugt, es bedürfte nur eines kleinen Anstoßes von oben, und ganz Frankreich erhöbe sich zu einem Feldzuge gegen die weißen Binden der österreich-preußischen Armee in Schleswig-Holstein. Am interessantesten für den Deutschen ist die fabelhafte geographische Unkenntniß, welche selbst die amtlichen Journale an den Tag legen. Als Exempel theilen wir Ihnen einen Passus aus dem Organe des Seeministers mit. Der „Moniteur de la Flotte" läßt sich nämlich folgendermaßen aus:

„In diesem seltsamen Streite, dessen Ausgang nicht lange auf sich warten lassen wird, will Deutschland Zutritt zum Meer (für die geographischen Kenntnisse eines Flotten-Moniteurs gar kein so übles Zeugniß!), während England, Rußland und Schweden die Besitznahme des baltischen Meeres durch eine Macht ersten Ranges, welche ihre Eroberung mit bedeutenden Landstreitkräften und ansehnlichen Flotten vertheidigen könnte, befürchten. Die Ostsee ist heutzutage noch ein Binnenmeer, wiewohl Dänemark nach und nach der Freiheit der Schifffahrt auf derselben bedeutende Zugeständnisse gemacht hat. Ist auch die vollkommene Freiheit noch nicht vorhanden, so ist doch der Weg dazu eröffnet. Strebt vielleicht Deutschland in der Absicht, die volle Freiheit zu gewähren, nach dem Zutritt zur Ostsee? Dies ist eine Frage, welche alle Seemächte interessirt.

Die Gerüchte dauern fort oder werden vielmehr aufs neue verbreitet, denen zufolge Frankreich eine kriegerische Haltung anzunehmen im Begriff stände. Wir glauben aber behaupten zn dürfen, daß diesen Gerüchten vorläufig kein Glauben zu schenken sei. Am Hofe selbst betrachtet man es, wie wir hören, als ausgemacht, daß sich Frankreich in den Kampf nicht mischen werde, so lange England sich an demselben nicht betheiligt, und über die Haltung Englands wissen die Minister der Königin selbst nichts Bestimmtes. Wenn also von einer Berathung der Marschälle die Rede ist, wenn versichert wird, daß vom Kriegsministerium kein Abschied bewilligt wird, so haben diese Umstände bei weitem nicht die Bedeutung, welche die Anhänger der dänischen Sache derselben zu geben suchen. Es begreift sich leicht, daß eine europäische Macht durch die bereits vorhandenen und die möglichen Ereignisse zur Vorsicht und zur Vorbereitung auf alle Eventualitäten veranlaßt ist.

[Die berühmte Darimon'sche Petition.] Gestern stand im Senat der Bericht des Grafen Casabianca über die Darimon'sche Petition, welche die Annullirung gewisser vom Minister des Innern verfassungswidrig verhängten Preßstrafen verlangte, auf der Tagesordnung. Der Antrag der Commission lautete auf die „Vorfrage", d. h. auf Abweisung ohne Discussion. Da weder Prinz Napoleon noch Vicomte de la Gueronnière das Wort begehrten, so schwiegen auch der Staatsminister Rouher und der Vice-Präsident des Staatsrathes de Forcade la Roquette. Der Sitzungsbericht des „Moniteur" meldet daher lakonisch, daß, da Niemand das Wort verlangte, die Vorfrage zur Abstimmung gestellt und angenommen ward. Dasselbe Schicksal hatten drei Petitionen, die sich über verfassungswidrige Wahlmachinationen der Regierung beschwerten. Dann kam eine Petition an die Reihe, welche verlangte, daß die Sitzungen der Municipalräthe künftig öffentlich sein, und daß die Maires und deren Adjuncten von diesen Rathsversammlungen selber ernannt werden sollten. Die Commission schlug Uebergang zur Tagesordnung vor. Das schien indessen dem Baron Lacrosse zu milde; da der Art. 57 der Verfassung der Petition ganz bestimmt widerspreche, müsse die „Vorfrage" gestellt werden; der Senat dürfe mit solchen Anträgen nicht unaufhörlich behelligt werden. Marquis de Boissy und Dupin meinten, man dürfe doch den französischen Staatsbürgern nicht verwehren, um Verbesserungen der ja doch für vervollkommnungsfähig erklärten Verfassung zu petitioniren. Aber die Versammlung beschloß die „Vorfrage" und wies die Petition ab.

[Heirath.] Die Königin von Spanien hat, wie die „Madrider Zeitung" meldet, ihre Einwilligung zur Vermählung der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier, Maria Isabelle (geb. 21. Sept. 1848), mit ihrem Vetter, dem Grafen von Paris (geb. 24. August 1838), gegeben.

[Thiers.] Der vorgestrigen Sitzung der Akademie, in der Graf Carné seine Antrittsrede hielt, wohnte auch Thiers bei. Als er im Saale erschien, empfing ihn rauschender Beifall.

[Studentenspuk.] In der „Ecole des Beaux-Arts" ging es auch gestern wieder bunt zu. Kaum hatte der vor acht Tagen schon ausgezischte Professor Violat-le-Duc seine Vorlesung begonnen, als er von der interessanten Jugend unterbrochen wurde. Graf Nieuwerkerke ergriff das Wort, um mit der Opposition zu capituliren, wobei er ihr gleichzeitig begreiflich machte, daß man nöthigenfalls zur Gewalt Zuflucht nehmen werde. Eine ganze Schaar von Polizei-Agenten war in der That gegenwärtig, um Hand ans Werk zu legen. Nach der Rede des Hrn. v. Nieuwerkerke wurde zwar nicht mehr geschrieen, aber die

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

VIII. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Unser Stadtschreiber hatte nicht umsonst Italien besucht, das damals einzige Land der Sitte und Bildung; er verstand die Herzen zu erobern, weil ihm das Wort in vollster Ausdehnung zu Gebote stand, und Frauen gewinnen wir am leichtesten durch süße Rede.

Jagula stand nur wenige Paare hinter Bitsch; sie bemerkte, wie sich das junge Mädchen an den Stadtschreiber lieb und traulich anschmiegte, wie es zu ihm mit dem Blicke zärtlicher Liebe hinaufsah, hörte abgebrochene Worte, und in ihr bewegliches Herz schlug die Eifersucht ihre Krallen. Sie haßte dieses Mädchen, das mit seinen blauen Augen so träumerisch blicken und damit immer mehr den jungen Mann fesseln konnte. Was hatte dies harmlose Kind an der Seite eines Mannes zu suchen, dem auch, wie ihr, das Blut heftiger in den Adern rollte und der mit keckem frischen Muth in das Leben griff? — Nur sie selbst war für ihn geschaffen, sie liebte ihn, sie verstand ihn, und je mehr das Schicksal den Mann ihres Herzens in die Ferne rückte, je mehr durchwühlte ein wilder Schmerz ihre Brust. Sie sprach nicht, — nur ihre Augen funkelten und sie dachte mit Erbitterung an Hedwig, die so schonungslos ihr eben erst keimendes Liebesglück so schnell zertreten. Sie sollte es büßen — das schwur sie ihr zu: Auch von der Heide schwieg; er mußte unwillkürlich einen Vergleich anstellen zwischen Walpurg und Jagula. An seiner Seite schritt ein üppig Frauenbild, in der vollsten Blüthe weiblicher Schönheit. Der reiche Hemdeinsatz konnte kaum die Fülle eines blendend weißen Busens bergen. Nacken und Arme zeigten jenen weichen Sammethauch, der meist nur die Töchter des Südens schmückt, und das etwas gebräunte Antlitz strahlte von Leben und Gesundheit. Was fesselte den jungen Mann dennoch an Walpurg? deren kaum entwickelte Formen noch so viel Eckiges hatten und die mit ihrem blauen Kleide wie ein einfaches Vergißmeinnicht, gegenüber einer fremdländischen, seltenen Blume aussah.

Vielleicht war es gerade jener sinnige, träumerische Zug, den der so bewegliche von der Heide als seinen ergänzenden Gegensatz suchte; genug, mehr als je fühlte er sich heut von Jagula abgestoßen, und er war oft versucht, ihre Hand loszulassen, wenn er nicht fortwährend die kalten beobachtenden Augen seiner Mutter auf sich ruhen gefühlt, und weiter schleifte er dahin. Pfeifen und Trommeln schwiegen endlich: Johannes Schober hatte sich richtig heiser gesungen und blickte jetzt stolz umher, den Dank der Tänzer erwartend! — Niemand kümmerte sich um ihn, und er brummte vor sich hin: „Das hat man davon, sie sollen sich eine solche Stimme suchen und immer Tritt zu halten, aber nun ist's aus — das war das letztemal." Dem Gekränkten blieb nichts anders übrig, als zum tröstenden Weinkrug seine Zuflucht zu nehmen. Es war ein buntes Gewühl — wie konnte man da auf den trefflichen Vorsänger achten, jeder Tänzer brachte seine Tänzerin auf ihren alten Platz — man sorgte dafür, daß dies Geschäft etwas lange dauerte, da mußte es schon manch' heimlichen Händedruck, manch' vielversprechend Wörtlein abwerfen.

Einige junge Männer blieben bei ihren Damen und setzten das währenddeß begonnene Geplauder fort, die meisten entfernten sich; — sie waren nicht so gewandt, eine Unterhaltung auch im Sitzen weiterzuführen. Von der Heide wollte Jagula auf ihren alten Platz zurückgeleiten; sie schritt aber auf die andere Seite des Saales zu, wo sie die weißen Barettfedern Bitsch's aus einem bunten Haufen wehen sah. Der junge Mann folgte nur zögernd, und als er Walpurg in der Gruppe bemerkte, entschlüpfte er Jagula's Hand und verlor sich im Gewühl. Er wagte nicht, an der Hand einer Andern vor Walpurg zu erscheinen und mochte nicht damit bekennen, daß er seiner Jungenliebe Valet sagen müsse. Jagula achtete nicht darauf; sie trat dem Kreise näher, den der alte Rothe, dessen Töchterlein Bitsch mit seiner Schwester und seinem Vetter Czetteritz gebildet hatte. Den Letzteren kannte sie vom Schlosse her, und in den alten scherzhaften Ton verfallend, obwohl sich ihr Herz krampfhaft zusammenzog, sagte sie: „Sucht Ihr doch noch hier einen Edelstein, der auf Euren Fürstenstein paßt?"

Alle verstanden die Anspielung und Beatrix erröthete; das gute Kind besaß noch nicht die schwere Kunst, ihre Empfindungen zu bemeistern und zu verbergen. Czetteritz entgegnete rasch: „Warum sollt' ich Steine zu Steinen tragen? Ich suche eine Perle, das ist besser!" und seine Augen streiften die seiner Verwandten, welche die ihren schüchtern senkte.

Bitsch hatte sich vor Jagula nur stumm verneigt und sprach mit Walpurg leise fort; dennoch fühlte diese, daß sein Benehmen plötzlich ein anderes war, die frühere Theilnahmlosigkeit starrte ihr entgegen, und doch hatte eben erst ihr Herz ein namenloses Glück empfunden in der Wärme und Herzlichkeit, die ihr Bitsch bewiesen. Es war zu sichtlich, daß die Polin auf Bitsch diesen erkältenden Einfluß ausgeübt haben mußte, und ein heimlicher Widerwille gegen dieses schöne Mädchen regte sich in ihrem sonst so unschuldigen Herzen.

So geschickt hatte Bitsch den Ton gewechselt, daß es Jagula's scharfer Beobachtungsgabe nicht entging, wie dies mehr das Geplauder eines überlegenen Mannes mit einem harmlosen Kinde, als eine, das ganze Herz berührende Unterhaltung sei. Die Polin sah jetzt Eva am Arme Zedlitz vorüberwandeln und davon angeregt, vielleicht auch um Bitsch in das Gespräch zu ziehen, begann sie von Neuem: „Habt Ihr auch davon munkeln hören, Herr Stadtschreiber, daß dieser Ball seine besondere Bedeutung hat?"

„Ich weiß von nichts," entgegnete Bitsch unbefangen, „ich bin leider weder der Vertraute des Herrn Popplau, noch der des Herrn von Zedlitz."

„Sprich leiser, da kommen sie wieder, sieh wie der fette Ritter keucht," bemerkte Beatrix, deren heiterer Sinn wieder erwachte.

Aller Blicke wandten sich dem Paare zu, das am Ende des Saales umgedreht war und jetzt langsam zurückschritt.

Eva's Wangen bedeckten eine seltene Blässe; das stolze Lächeln war verschwunden und die zu Boden gesenkten Augen schienen ein verlorenes Glück zu suchen. Der dicke Zedlitz achtete nicht auf diesen Trübsinn. Seine bequeme Gutmüthigkeit stieß sich nicht an einer Gemüthskälte, die jeden Andern angefröstelt haben würde. Was brauchte es zwischen ihm andere Berührungspunkte? Sie war schön und reich, und der alte Popplau hatte sie ihm zugesagt, mehr bedurfte es nicht. Um Herzen zu erobern, dazu wallte sein Blut doch nicht mehr rasch genug.

Opposition, d. h. drei Viertheile der Zuhörer, verließ den Saal. Der unglückliche Professor nahm seine ästhetische Vorlesung wieder auf, und er hatte den Trost, daß die wenigen Zuhörer, welche dageblieben waren, ihm Beifall klatschten.

[Der Deutsche im Auslande.] Ein in Havre lebender deutscher Patriot schreibt nach Frankfurt an die „Südd. Ztg.":

Ich habe mich behufs Veranstaltung einer Sammlung an die Vertreter von Preußen, Baden, Hessen (Großherzogthum), Württemberg, Sachsen (Königreich), Baiern, Frankfurt a. M., Hannover, Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg gewandt. Keiner von ihnen war zu bestimmen, die Sache in die Hand zu nehmen. Einer dieser Herren — beiläufig gesagt ein Millionär — bemerkte mir: „In Deutschland sei Geld genug, auch schössen ja die Regierungen zu". Ein anderer, der öffentlich für das Recht der Herzogthümer eingetreten war, eröffnete mir, daß er als Vertreter von sieben deutschen Staaten, von denen die einen weiß, die anderen schwarz wollten, sich mit der Sache nicht befassen könne. Den preußischen Consul selbst habe ich nicht getroffen, wohl aber seinen ihn vertretenden Sohn. Dieser sagte mir, daß es vollständig unnütz wäre, sich dieserhalb an seinen Vater zu wenden.

Großbritannien.

London, 5. Febr. [Zur Lage.] Es giebt doch ein kleines Etwas, durch das sich die Thronrede vor den meisten ihrer Vorgängerinnen auszeichnet, ohne daß es sonderbarerweise einem unserer heutigen Morgenblätter aufgefallen wäre. Es fehlt nämlich der stereotype Passus, den man nur im Falle eines Krieges oder einer schwebenden Kriegsfrage zu vermissen pflegte, der Passus, daß die Beziehungen Ihrer Majestät zu allen auswärtigen Mächten befriedigend oder freundlich oder je nach den Zeitumständen auch herzlich seien. Disraeli war im Parlamente der einzige, der auf diese Lücke in der Thronrede aufmerksam machte, und Lord Palmerston erklärte offen, sie sei keine bloß zufällige, da, wie Jedermann wisse, gewichtige Discussionen mit einigen auswärtigen Mächten in der Schwebe seien, ohne daß bis zur Stunde deren Ausgleichung gelungen wäre. Ganz nichtssagend ist diese Erklärung des Premiers nicht, denn gerade so wie er gesagt hatte, daß Amerika und China und die Congreßfrage und Polen in der Thronrede nicht erwähnt worden seien, weil sich über diese Punkte nichts Neues mittheilen lasse, hätte er auch sagen können, der erwähnte Passus verstehe sich von selbst, so lange keine Feindseligkeiten zwischen England und einem fremden Staate ausgebrochen seien. Ein solches Zugeständniß liegt nicht in des Premiers Absicht, obwohl er sich im Uebrigen so friedlich ausgesprochen hat, wie es den Dänen nimmer lieb sein wird. Im Gegentheil betonte er die Schwere der Verwickelung zu wiederholtenmalen und nahm sich überaus sorgfältig in Acht, auch nur ein einziges Wort fallen zu lassen, welches zu der Annahme berechtigen könnte, daß die Regierung sich nach irgend-einer Seite gebunden habe. Ein Gleiches gilt von Granville und Russell. Friedlichere Reden, als gestern von der Minister- und der Oppositionsbank gefallen sind, konnten unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der That nicht erwartet werden. Es gab sich nirgends übermächtige Sympathie für Dänemark, nirgends Voreingenommenheit gegen Deutschland kund; jeder Einzelne bemühte sich, möglichst kalt und gemessen zu sein, als fürchtete Jeder, sich die Hände zu binden oder auch nur den Schatten einer Verantwortlichkeit für die Zukunft zu übernehmen. Und so stehen wir denn auch heute nach Abschluß der ersten achtstündigen Sitzung gerade so, wie wir gestern gestanden hatten, ohne zu wissen, wie weit die Regierung zu gehen gedenkt, wenn die deutschen Großmächte das eroberte Schleswig als Pfand für ewige Zeiten behalten sollten, und eben so unklar über die Politik, welche von der Opposition in einem solchen Falle gebilligt und unterstützt werden würde. Allerdings scheinen Regierung und Opposition selber über diesen Punkt nicht viel klarer mit sich zu sein, doch ist dies höchstens ein Trost für einen naiven Zeitungsleser, der mit seinen Conjecturen zu Ende ist; die Verwickelung selber wird durch solche Unsicherheit für Deutschland nicht minder, wie für England eher drohender, als gefahrloser. Und hier sei, freilich als eines bloßen Gerüchtes, der Angabe Erwähnung gethan, daß Lord Palmerston in den beiden letzten Minister-Berathungen sich für kriegerische Maßregeln ausgesprochen habe, von seinen Collegen aber in starker Mehrheit überstimmt worden sei. Daß Lord Russell sich mit unter der Majorität befand, wird eben so entschieden bejaht, als verneint, während es andererseits zum allgemeinen Stadtgespräche geworden ist, daß die Königin zu keinem, auch nur die leiseste Anspielung eines Vorwurfs gegen Deutschland enthaltenden Passus in der Thronrede ihre Zustimmung habe ertheilen wollen. Es giebt Kreise von Oppositionsmännern und absoluten Friedensfreunden, welche es sich sehr angelegen sein lassen, über die entschiedene Haltung Ihrer Majestät in der dänischen Frage die pikantesten Geschichten zu erzählen. Sie mögen wahr sein — einige davon sind gewiß nicht ganz ohne, — doch wenn es unter allen Verhältnissen unpassend und gewagt ist, den Namen der Königin an die Spitze eines politischen Programms zu stellen, ist es diesmal eine doppelt gefährliche Ungeschicklichkeit. Durch solche Mittel läßt sich am ehesten eine Gereiztheit hervorrufen, die in Halsstarrigkeit ausarten kann. Je weniger der Name der Königin in dieser Angelegenheit genannt wird, desto leidenschaftsloser wird letztere vom Parlamente und, gestatten Sie mir, hinzuzufügen: von den Häuptern des Cabinets, behandelt werden . . . . . Wenn Schleswig erst ganz erobert ist, beginnt der eigentliche diplomatische Feldzug, und die preußischen Staatsmänner werden gütigst entschuldigen, wenn wir in ihre Bravour bei weitem nicht das Zutrauen setzen, als in die der preußischen Armee. Für den Augenblick ist Hr. v. Bismarck sichtlich beim zweiten Stadium seiner diplomatischen Campagne angelangt, und es ist wirklich interessant, zu beobachten, wie er mit den Operationen des Feldmarschalls Wrangel Schritt hält. Als dieser an der Eider stand, wurde der hiesigen Regierung von Berlin aus versichert, die preußische Regierung halte am londoner Tractat fest. Seitdem ist der Marschall über den Grenzfluß gegangen, um die zweite Position der Dänen anzugreifen, und siehe da, auch Herr v. Bismarck rückt sofort in die zweite diplomatische Position und läßt in einer gestern hierher gelangten Note dem englischen Cabinet erklären, die preußische Regierung habe noch immer nicht die Absicht, die Basis von 1852 zu verlassen, aber — jetzt kommt die diplomatische Vorrückung — wenn in Folge von Verwickelungen, welche durch das Festhalten der dänischen Regierung an ihrer Weigerung, die Versprechungen von 1852 zu erfüllen, oder durch die bewaffnete Einmischung anderer Mächte in den deutsch-dänischen Streit die königliche Regierung sich genöthigt sehen sollte, Combinationen zu entsagen, welche ein Resultat, wie es den vor den Ereignissen den deutschen Mächten möglicherweise auferlegten Opfern nicht länger entspräche, nicht herbeiführen würden, dann könnte kein definitives Arrangement ohne Zustimmung der Unterzeichner des londoner Tractates getroffen werden. Lord Russell nannte diese Depesche zweideutig, Palmerston, welcher des Schlußsatzes mit keiner Silbe Erwähnung thut, drückt seine Freude über diese beruhigende Zusicherung aus, und die „Times" erblickt in ihr ein Friedenspfand. Interessant ist übrigens, zu bemerken, daß Lord Russell blos von einer gestern eingetroffenen Depesche spricht, während Lord Palmerston erklärt, es sei gestern von Preußen und Oesterreich die beruhigende Erklärung angelangt, daß die Integrität Dänemarks aufrecht erhalten werden soll. Woher dieser Widerspruch? Sprechen die beiden Minister von verschiedenen Depeschen? Sind deren zwei oder gar drei am gestrigen Tage übergeben worden, und wußte Lord Palmerston nichts von der Bismarckschen, da er deren zweiten wichtigeren Theil keiner Erwähnung werth hielt? Letzteres ist undenkbar, da Layard eine Abschrift mit ins Haus gebracht hatte; es ist demnach anzunehmen, daß der Premier es für passend hielt, am ersten Abend blos die angenehme Seite der Medaille zu zeigen. Daß damit wenig geholfen ist, liegt auf der Hand. Vielleicht will er sich befriedigt stellen, bis er in der Lage ist, den Aeußerungen seines Mißmuthes durch Ankündigung irgend positiverer Maßregeln Nachdruck zu verleihen, vielleicht auch fügt er sich den Umständen. (K. Z.)

London, 6. Febr. [Königin Victoria in der schleswig-holsteinischen Frage.] Der „K. Z." schreibt man: „Um die englischen Zustände richtig zu beurtheilen, muß man von der Ueberzeugung ausgehen, daß selbst die von der parlamentarischsten aller Verfassungen eingeschränkten Souveräne von England immer noch mächtige, sehr mächtige Leute sind. Folgendes kann ich Ihnen heute von den letzten Vorgängen bei Hofe erzählen. Die Königin hat in der vergangenen Woche ihren beiden ersten Ministern gegenüber mit dem Muthe des Weibes Stand gehalten. Sie hat sich ganz entschieden auf Seiten Deutschlands gestellt. Nicht allein das unvergängliche Andenken ihres Gemahls, sondern die besondere Liebe für die jetzt dem preußischen Königshause verwandte Tochter hat die edle Fürstin in dieser Bahn erhalten. Wenn es sich um wichtige Entscheidungen handelt, so fragt die Königin sich (ich gebe Ihnen dieses Detail als ein verbürgtes), was würde Albert gethan haben? Als nun in vergangener Woche Lord Palmerston und Earl Russell in ihrer Entscheidung für Dänemark beharrten, sprach die Königin den Wunsch aus, Lord Derby zu sprechen. Earl Russell machte dem Chef der Tories hiervon Anzeige, und letzterer hatte dann sofort eine Zusammenkunft mit Ihrer Majestät. Wie aus sicheren Mittheilungen hervorgeht, hat Lord Derby erklärt, er und seine Freunde würden das Ministerium unterstützen, wenn es Dänemarks Integrität aufrecht erhalte, im entgegengesetzten Falle aber nicht. Ob es der Königin gelungen ist, seitdem Lord Derby's Politik zu beeinflussen, möchte ich mit Bestimmtheit nicht behaupten, nur darauf möchte ich aber aufmerksam machen, daß Lord Derby's erster Angriff keine so entschiedene Erklärung für die Nothwendigkeit der bewaffneten englischen Intervention enthalten hat, als nach seiner erwähnten Zusammenkunft mit der Königin hätte angenommen werden müssen."

[Gerücht von der Anwesenheit einer dänischen Fregatte an der englischen Küste.] „Lloyds List" theilt folgendes, gestern Morgen von Yarmouth eingegangene Telegramm mit: Die preußischen Schiffe „Freiherr Otto v. Manteuffel", nach London, und „Richard", nach Swansea mit Holz bestimmt, scheuen sich, die Reise fortzusetzen, da berichtet wird, daß sich eine dänische Fregatte außerhalb befinde. Die Kapitäne sind hier und wünschen zu wissen, ob sie Bugsirdampfer nehmen können. — Shields, 3. Februar, Abends. Dem Vernehmen nach haben die preußischen Schiffe im Hafen wegen der ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Dänemark einerseits und Preußen und Oesterreich andererseits, Ordre erhalten, hier zu bleiben.

E. C. **London,** 6. Febr. [Von der Adreßdebatte.] Alle Morgenblätter beschäftigen sich heut mit dem Inhalt der gestrigen Adreßdebatte. Die „Post" denkt an Krieg; sie schreibt:

Bei einer aufmerksameren Durchlesung der Debatten werden wir in unserem ersten Eindruck bestärkt. Während die Regierung gar verschwenderisch ist mit ihren Versicherungen, keine Anstrengung sparen zu wollen, um die Wirren, die jetzt den Frieden Europa's gefährden, friedlich lösen zu helfen, vermag sie doch keine Hoffnung zu geben, daß es ihr gelingen werde. — Ihrer Majestät Ministern stand es wohl zu, die Hoffnung auszusprechen, daß England im Stande sein werde, sich vom Kriegsstrudel fern zu halten, aber mit lobenswerther Vorsicht enthielten sie sich der Erklärung, daß die Nation zuversichtlich auf Erhaltung des Friedens bauen könne.

Die „Times" ist mit der Bismarck'schen Depesche an Graf Bernstorff nicht einverstanden; sie findet die Sprache zweideutig und schreibt wörtlich:

In den dunklen und verwickelten Sätzen dieses Schreibens spiegelt sich der Kampf zweier Principien, des Ehrgeizes oder angeblichen Patriotismus und der Achtung vor dem Gesetz oder der Furcht vor europäischen Störungen. Wenn Herr v. Bismarck sagen will, daß ein Fall möglich ist, in welchem Preußen sich bewogen fühlen könnte, Veränderungen in der dänischen Monarchie anzuerkennen oder zu bewerkstelligen, dann hat die förmliche Anerkennung (des Vertrages), mit der die Note beginnt, wenig zu bedeuten.

„Daily News" schmäht über die Bismarck'sche Depesche, ist aber auch über die Haltung des englischen Ministeriums so erbittert, daß sie einerseits alle Sarkasmen, deren sich Lord Derby bedient hat, gutheißt, andererseits Mr. Cobdens bekannte auswärtige Politik für jedenfalls consequenter, redlicher und ehrenvoller als die Palmerston'sche erklärt. So oft die Regierung vom Unterhause Millionen auf kolossale Rüstungen verlange, werde von Englands Größe, Ruhm und Beruf gesprochen, und Cobdens Einsprache werde als gemein und philiströs verhöhnt. Aber wozu der großartige Militär- und Flottenetat, wenn man im kritischen Augenblick so klein als möglich handeln wolle?

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 7. Febr. [Angebliche Höllenmaschine. — Eine Aushebung in Aussicht. — Die Familie Rawicz. — Jankowski. — Verfolgung der altjüdischen Tracht.] Nach dem „Dziennik" sollen in der Eckertschen Essigfabrik gar zehn Höllenmaschinen gefunden worden sein, was wohl eine jener Uebertreibungen ist, an welche wir bei derartigen Berichten schon gewöhnt sind, es dürften unter Höllenmaschinen Bomben verstanden werden. Die gefundenen Gegenstände scheinen von einer früheren Zeit herzurühren (wahrscheinlich von der Zeit, als das Attentat auf Berg stattfand), denn sie waren in eine Mauer eingemauert. Der alte Vater Eckert, ein ehrlicher Deutscher, lebt noch, ist aber noch kaum zurechnungsfähig, ebenso seine Frau; dagegen ist der Sohn, kurz nach dem erwähnten Attentat auf Berg verschwunden, und scheint vorher jene Apparate vermauert zu haben. Personen, welche die alten Eckert's kennen, zweifeln nicht daran, daß ihnen die auffällige Thätigkeit ihres Sohnes durchaus unbekannt blieb. In den weitläufigen Gebäuden der Fabrik sind Sapeure mit Einreißen und Nachgrabungen beschäftigt, jedoch ist außer den schon gemeldeten Gegenständen nichts weiter entdeckt worden. Daß die Soldaten dem großen Eckertschen Weinlager wacker zusprechen, versteht sich von selbst, außerdem aber verwüsten sie dort Alles schonungslos, und von dem ganzen Lager soll keine Spur mehr sein, als nur die zertrümmerten Geschirre. — Personen im Alter von 17 bis 30 Jahren wird jetzt unter keinen Umständen ein Reisepaß, nicht einmal für das Inland ertheilt. Man schließt daraus, daß eine Aushebung beabsichtigt ist. Es wäre dieses eine bloße Härte, denn für den Militärbedarf ist aus dem Königreiche in diesem Jahre weit über Verhältniß zur Armee gestellt worden, von eingefangenen Insurgenten und sonstigen Verhafteten. — Ich schrieb Ihnen einmal, daß die Familie Rawicz, aus welcher ein Sohn bekanntlich in Siedlec erhängt wurde, noch außerdem zu 60,000 Rubel Contribution verurtheilt war; auf vielfache Verwendung ist diese Summe nunmehr auf 18,000 Rubel reducirt worden. — Vergangenen Donnerstag sah man auf dem Glacis der Citadelle einen Galgen errichten und ihn nachher, ohne daß er benutzt wurde, wieder abbrechen. Man erzählt sich hierüber Verschiedenes, das Glaubwürdigste ist Folgendes: Der Insurgenten-Anführer Jankowski sollte erhängt werden, als ein russischer Oberst in Gesellschaft einiger Offiziere den Grafen Berg um Gnade für ihn bat, indem er geltend machte, daß der Verurtheilte bei mehreren Gelegenheiten den Russen gegenüber ritterlich großmüthig sich erwiesen, und als tapferer Führer keines schimpflichen Todes sterben dürfe. Der erwähnte Oberst fiel einmal, als er in einem Walde zur Jagd war, der Jankowskischen Abtheilung in die Hände und glaubte sich verloren; Jankowski erklärte ihm aber, daß, da er mitten in einer friedlichen Beschäftigung angetroffen würde, er in diesem Augenblick nicht feindlich behandelt werden könne, und eine Escorte (von Insurgenten) brachte den Obersten bis an einen Ort, wo er sicher war. — Die Verfolgung der Juden in alter Tracht in den Straßen, und das gewaltsame Abschneiden der bei dieser Tracht eigenthümlich getragenen Haare dauert fort, und diese Haarschneiderei geschieht durch Polizisten in der empörendsten Weise, die es geben kann. — Auch hört man, daß der Präsident der Stadt auf

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Wir werden heut noch von einer Verlobung hören," flüsterte Jagula. „Die passen nicht zusammen," meinte Beatrix lebhaft. „Warum nicht?" warf Jagula ein, „Zedlitz ist ein guter Mensch. Wenn Ihr auch daran zweifelt, Herr Stadtschreiber," wandte sie sich wieder an diesen. „Der Einfall mit dem Hunde war freilich dumm, aber Ihr solltet's ihm nicht nachtragen und ihm nicht so finstere Blicke nachwerfen!" fuhr sie neckend fort. Bitsch raffte sich auf, mochte sie auch sein Geheimniß wissen, sie sollte doch nicht in seinem Innern lesen können, und er entgegnete lächelnd: „Wer weiß, wer von uns das Nachsehen haben wird?" Alle lachten, selbst der finstere Rothe, der heut ungewöhnlich heiter blieb. Jagula's Augen blitzten, so gefiel ihr Ambrosius.

Czetteritz forderte jetzt die Frauen zum Sitzen auf und nahm hinter dem Stuhle Beatrix's Platz. Er beschäftigte sich jetzt nur mit seiner hübschen Muhme und achtete nicht auf das Treiben der Uebrigen. Walpurg hatte sich zur linken Seite von Beatrix gesetzt, so daß für Jagula nur noch ein Stuhl zur rechten Seite übrig blieb, auf dessen Rücklehne sich bereits Peter Rothe aufgestemmt hatte. Jagula war dadurch von einer Annäherung an Bitsch abgeschnitten, dem nichts übrig blieb, als den noch freien Platz hinter dem Stuhe Walpurg's einzunehmen. Die beiden jungen Mädchen hatten sich so rasch gesetzt und so geschickt ihre Plätze gewählt, daß die Polin nicht eher die List gewahrte, als bis es zu spät war. Beatrix und Czetteritz schnitten durch ihr eifriges Geplauder jede allgemeine Unterhaltung ab, und so blieb Jagula auf den alten Rathsherrn angewiesen, dessen beinahe an Fanatismus grenzender Unabhängigkeitssinn sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen konnte, an ein Fräulein des Hofes nur ein Wort zu verschwenden. Er zog augenblicklich die Hand fort, als Jagula sich auf den Stuhl gesetzt, schlug die Arme übereinander und blickte stolz und finster über das schöne Frauenbild hinweg, das er verachtete, weil es durch seine hohe Stellung über ihm zu stehen meinte.

Jagula's Lippen zitterten vor Wuth und Ungeduld, nur mit Mühe konnte sie sich beherrschen. Sie saß wie auf Dornen, und doch wollte sie der kleinen Schlange, wie sie heimlich Walpurg nannte, nicht diese Freude machen und ihr das Feld räumen, und dann hoffte sie noch immer einen Augenblick zu erhaschen, um Bitsch allein zu sprechen. Da tauchte plötzlich die lange, hagere Gestalt der edlen Frau von der Heide aus der Menge auf und ging mit ihrem abgemessenen Pfauenschritt auf sie zu. So wenig sonst Jagula das stolze Weib leiden konnte, heut verzog sie doch den Mund zu einem Lächeln des Willkommens, denn die alte Rathsherrin riß sie aus einer immer größer werdenden Verlegenheit.

„Ich komme Euch zu danken, Jagula!" begann die Rathsherrin mit einer scharfen, das Ohr zerschneidenden Stimme, und die knöcherne Hand ausstreckend: „mein Sohn ist ganz glücklich über die Gunst, die Ihr ihm heut gezeigt." Jagula's Augen blitzten unheimlich auf, und sie entgegnete so laut, daß es Bitsch's Ohr treffen mußte: „Der Tänzer, den ich erwartet hatte, kam nicht, was blieb mir da anderes übrig."

Das von Neid und Hochmuth gelb gefärbte Antlitz der Rathsherrin wurde noch erdfahler, ihre Lippen zitterten vor Wuth, dennoch bezwang sie sich und entgegnete so leise, wie es ihre harte Stimme zuließ. „Ihr seid wie immer recht lustig," dann neigte sie sich zu dem Ohr Jagula's herab und setzte so leise hinzu, daß es nur diese hören konnte: „Es war freilich von Bitsch recht unhöflich, daß er Euch sitzen ließ." Jagula wollte aufflammen, heftig erwidern, aber die Rathsherrin legte ihre knöcherne Hand auf ihre Schulter und lispelte weiter: „Gebt ihn auf, er kommt nicht wieder, seitdem Euer letzter Versöhnungsversuch gescheitert ist."

Jagula stand auf, als wolle sie sich von dem Drucke dieser knöchernen Hand befreien, ihre Augen funkelten zornig, ihr wildes slavisches Blut begann zu kochen und sie war versucht, sich auf die dürre Rathsherrin wie ein Panther zu werfen und sie zu zerfleischen. Da sah sie etwas zu ihren Füßen blinken — es war eine Perlenkette, die noch eben ihren Hals geschmückt hatte und die durch den heftigen Ruck von ihrer Brust geglitten und zur Erde gefallen war — vielleicht hatte sich die Kette in die Finger der Rathsherrin verwickelt und war so zerrissen. Jagula's Zorn fand dadurch einen Ableiter, sie trat so heftig auf die Kette, daß die leichten Perlen in Staub zerfielen. Ihre Umgebung war in zu eifrigem Geplauder verwickelt, um darauf zu achten, erst der erschrockene Ausruf der Frau von der Heide: „Ach die kostbaren Perlen!" erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Jagula stieß mit ihrem Fuß die Trümmer der Kette verächtlich fort und lachte zornig auf; der aus dem ängstlichen Ausruf der Rathsherrin hervorspringende Geiz gab ihr die alte Ueberlegenheit wieder — dicht an Frau von der Heide herantretend, flüsterte sie übermüthig: „So zertret' ich alle Ketten, die man um mich schlingen will!" Die Rathsherrin zischte noch zwischen ihren dünnen Lippen hervor: „Ihr bleibt eine Thörin!" und schritt eiliger als sie gekommen, hinweg.

Auch Beatrix und Gertrud beklagten den Verlust der schönen Perlen, junge Mädchen fühlen nun einmal eine wunderbare Zuneigung für solchen Schmuck, ja Beatrix wäre beinahe versucht gewesen, sich nach ein paar ganz gebliebenen Perlen zu bücken, wenn sie nicht ein mißbilligender Blick ihres Vetters zurückgehalten hätte.

„Pah," entgegnete die Polin auf diese echt weibischen Klagen, „was mußten sie mir zu Füßen rollen!" Die beiden jungen Mädchen blickten sich verwundert an, eine solche Sprache konnten die harmlosen Kinder nicht begreifen, während Jagula gereizt und verstimmt, auf ihre Umgebung nicht mehr achtend, in ein tiefes Hinbrüten versank.

Die alte von der Heide hatte schon oft Jagula mit Anspielungen beunruhigt, die auf der geheimsten Kenntniß ihres Lebens und Treibens beruhten. Dieser alten Frau entging nichts, sie kannte all' ihre kleinen Abenteuer, ihre Herzensneigungen und ihre übermüthigen, unbesonnenen Späße. Und jetzt wußte sie sogar ihre letzte Zusammenkunft mit Bitsch und deren Ausgang. Jagula strengte vergeblich ihr Hirn an, die Quelle zu entdecken, aus der die Rathsherrin schöpfen mußte. „Sollte vielleicht Niemowa? — nein, nein! die war treu wie Gold und ihre Unkenntniß der deutschen Sprache verhinderte sie ja ohnedies an solch abscheulicher Verrätherei." So leicht sonst Jagula das Leben nahm, dieses Sichumgarntfühlen von Spionen erregte doch ihr Unbehagen und versetzte sie in eine bittere Stimmung. Wenn aber die alte Rathsherrin gedacht, damit Jagula zu unterjochen und ihrem Willen geneigt zu machen, dann hatte sie freilich Jagula's Hartnäckigkeit zu niedrig angeschlagen. Jagula war nicht ein Charakter, der sich einschüchtern ließ, und wenn selbst ihre Vergangenheit noch vielbewegter gewesen wäre als wirklich der Fall, sie hätte sich nimmer durch deren Kenntniß von Frau von der Heide binden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Verlangen einiger reichen Mitglieder der jüdischen Gemeinde, denen es vor Allem um ihren lieben Mammon zu thun ist, bei der oberen Behörde ein Project befürwortet hat, wonach zur Deckung der Gemeinde-Ausgaben, die erst im vorigen Jahre verworfene Fleischsteuer wieder eingeführt werden soll. Zwar soll die Steuer jetzt nur den dritten Theil von früher betragen, wo sie hauptsächlich fiskalisch war, aber die Mißbräuche bei dieser Art Steuern sind so enorm, daß sie gerade für die Armen weit empfindlicher sind, als die Steuer selbst. Charakteristisch für unsere Zustände ist es, daß die besseren Bürger mosaischer Confession es vorziehen, lieber zu schweigen, als in einer Zeit ihre Stimme zu erheben, wo man nur das sagen darf, was die Behörde für gut erachtet. — Wohin man sieht, ist es wahrzunehmen, daß die Verwaltung mit vollen Segeln in die traurigen Zustände der Nicolaischen und Murawieff'schen Zeit einläuft, deren schreckliche Folgen auf dem unglücklichen Lande so schwer lasten.

** Der „Chwila" wird aus Warschau gemeldet, daß einige der neuerlich verhafteten Personen wieder freigelassen sind. So der Geistliche Ign. Ostrowski, Professor am Priesterseminar, der nach einer genauen Revision über Nacht festgehalten und am nächsten Morgen in Freiheit gesetzt wurde. Aus dem augustowoer Departement berichtet die „Chwila" von der eigenthümlichen Art, wie General Baklanow dort seinem Vorbilde Murawieff nacheifert. Die Juden werden durch Gunst oder Drohungen zur Unterzeichnung der Adressen, ja selbst zu Loyalitätsandachten gezwungen. Während eine solche Andacht in Suwalk stattfand, sollen russische Soldaten in die Synagoge gedrungen sein, die Heiligthümer profanirt und beraubt haben. (?) Aus dem Lager des Insurgenten-Generals Bosak hat die „Chwila" Nachrichten, die bis zum 3. reichen und durchweg günstig lauten sollen.

Amerika.

Mexico, 28. Dez. [Rosafarben.] Der „Moniteur" veröffentlicht einen extra rosenfarbigen Bericht aus Mexico. „Ueberall", heißt es darin, „auf dem Lande wie in den Städteu, werden die französischen Truppen mit Herzlichkeit und Begeisteruug aufgenommen. Alle bewohnten Orte möchten eine kleine Garnison dieser so tapfern, lustigen, dienstfertigen Soldaten haben, die bei noch so inniger Berührung mit der Bevölkerung niemals die Achtung vor Personen und vor Eigenthum bei Seite setzen. Die Zustimmungen laufen fortwährend ein, und man sieht nächstens einer desfallsigen Erklärung der Herren Doblado, Uriaga, Etchegaray und anderer juaristischer Führer entgegen, welche ihr Patriotismus zur Erkenntniß nöthigt, daß der Kampf vollkommen beendigt ist, und daß die Person wie die Regierung des Erzherzogs die vollständigsten Bürgschaften für das Wohl und die Wiedergeburt dieses schönen Landes darbieten. Möge also der neue Kaiser seine Ankunft beschleunigen. Niemals hat unter glücklicherer Vorbedeutung ein Herrscher Einzug in seine Staaten gehalten und sein Haupt mit der Krone bedeckt." Diesen süßen Mittheilungen wird die Nachricht beigefügt, daß mit dem nächsten, am 15. Januar von Vera-Cruz abgehenden und am 14. Februar in St. Nazaire zu erwartenden Packetboot die neue Deputation an den Erzherzog Max abgehen werde, um demselben die Zustimmungs-Erklärungen der verschiedenen Provinzen zu dem Votum der Notabeln-Versammlung in Mexico zu überbringen. Zum Troste dieser Deputation wird zugleich der Auszug aus einem Briefe mitgetheilt, den der erwünschte Throncandidat unter dem 4. November v. J. an den General Almonte gerichtet hat. Es heißt darin:

„Seien Sie versichert, mein lieber General, daß ich in keiner Weise unschlüssig bin. Mein Entschluß steht fest, und ist seit meiner Rede vom 3. Oktober vor Mexico und der ganzen Welt laut ausgesprochen worden. Ich erwarte, um die Zügel der Regierung zu ergreifen, nur noch den Vollzug der Bedingung, die mir nicht allein die eigene Würde, sondern vornehmlich auch das Interesse Ihres Vaterlandes zu stellen gebot. Ich habe Ihnen bereits in meinem Briefe vom 9. Oktober diese Zusicherung ertheilt, und erneuere sie hier mit Vergnügen. Sie können von meinem Schreiben den Gebrauch machen, der Ihnen zur Zerstreuung etwaiger in Mexico noch bestehender Zweifel geeignet erscheint."

Was kann man mehr in Paris wünschen, als was der Erwählte des Kaisers hier verspricht? Seine Bedingungen sind erfüllt; denn was an mexicanischen Stimmen fehlen sollte, wird durch französische Siege reichlich ersetzt. In der That existirt gegen die neuen Herren des Landes keine irgend erhebliche Macht mehr. Die letzten republikanischen Armeen unter Uriaga und Beriozabel, zusammen etwa 12,000 Mann stark, sind zerstreut, und ihre Trümmer, die sich unter Doblado gesammelt, auf's neue geschlagen. Dagegen zählt die kaiserlich mexicanische Armee bereits über 12,000 Mann, und verstärkt sich täglich durch den Uebertritt höherer und niederer Offiziere. Die Monarchie hat daher festen Boden und starke Pfeiler; es fehlt nichts mehr, als die — Bekrönung.

Asien.

Triest, 7. Febr. Die heute eingetroffene Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Calcutta, 9., Singapore, 8. Jan., Batavia, 28. Dez., und Hongkong, 1. Jan. Der Dampfer „Alabama" soll nach der Bai von Bengalen gegangen sein. Aus Japan, 17. Dez., wird gemeldet, daß Satsuma eine Entschädigung zahlte, den Mörder zu entdecken und zu strafen versprach und der englische Gesandte sich befriedigt erklärte. Nach der Einnahme von Sutschan fiel auch die Rebellenstadt Wusih den kais. chinesischen Truppen in die Hände; überhaupt nimmt im ganzen Lande der Krieg eine immer bessere Wendung zu Gunsten der chinesischen Truppen.

In Japan dauert der Aufstand der Daimios fort und konnten die Truppen des Taikuns sehr wenig ausrichten.

Von Alexandrien ist am 31. Jan. die anamatische Gesandtschaft nach Suez abgegangen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. Februar. [Tagesbericht.]

** [Militärisches. — Oesterreicher.] Unsere Nachrichten über eine weitere Mobilmachung in der preußischen Armee bestätigen sich. Die bezüglich allerh. Cabinetsordre ist vom 6. Februar datirt und besagt, daß eine Brigade der 5. Division (Brandenburgischen Armeecorps) sofort nach dem Kriegsschauplatze abgehen soll. Wie gemeldet, waren auf der Niederschl.-Märkischen Bahn für die erneuten Militär-Transporte schon am Sonntage alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, und wurde in der Nacht zum Montag der erste Train mit einem Bataillon des 6. Brandenburgischen Inf.-Regiments Nr. 52 aus Frankfurt abgelassen.

Heute trifft ein österreichischer Transport, bestehend aus 1 Offizier und 163 Mann (Ergänzungs-Truppen) hier ein; die Leute werden in der städtischen Ordonnanzwirthschaft auf der Vorwerksstraße untergebracht und mit dem morgen Früh 7¾ Uhr abgehenden Personenzuge der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn weiter befördert.

[Gastlichkeit.] Gestern Abend in der 11. Stunde kamen 15 Mann österreichischer Soldaten mit dem oberschlesischen Bahnzuge hier an, und obgleich ein hiesiger Unteroffizier sie unterzubringen suchte, gelang es ihm doch zu so später Nachtzeit nicht. Herr Stadt-Wachtmeister Moßmann führte sie nun auf gut Glück zum hiesigen Brauereibesitzer Herrn Klosse auf die Ohlauerstraße „zu den drei Kränzen", in der Hoffnung, hier für dieselben ein Nachtquartier zu erlangen. Herr Klosse war hierzu sehr gern bereit, bewirthete die Krieger, gab ihnen Nachtquartier und heut Morgen vor ihrer Weiterreise ein gutes Frühstück, wofür er den aufrichtigsten Dank der Soldaten erntete.

** [Von der Universität.] Nach einem am schwarzen Brett der Universität erschienenen Anschlage findet Mittwoch den 10. Februar um 1½ Uhr eine Studentenversammlung im Musiksaale statt, in welcher über die Verwendung der für die schleswig-holstein'sche Sache gesammelten Gelder entschieden werden soll.

△▽ Abermals werden 9 Studirende, welche in ihren Wohnungen nicht aufgefunden werden konnten, von Rector und Senat der königlichen Universität aufgefordert, sich binnen 14 Tagen über ihr Verbleiben auszuweisen, widrigenfalls ihre Streichung aus der Liste der Studenten veranlaßt werden müßte. Das mehrfach verbreitete Gerücht übrigens, wonach mehrere von den hiesigen Studirenden unsere Stadt verlassen hätten, um in Schleswig-Holstein in Freiwilligendienste zu treten, entbehrt jeglicher Begründung.

[Die Postanstalten] sind neuerdings angewiesen worden, überzählig eingegangene Zeitungs-Exemplare von den Debits-Postanstalten ohne Verzug an die Verlags- resp. Speditions-Postanstalten zurückzusenden. Die genaue Befolgung dieser den Postanstalten schon bekannten Vorschrift erscheint um so nothwendiger, als sonst bei den Verlags-Postanstalten leicht der Fall eintreten kann, daß defectirte Zeitungsnummern nicht nachgeliefert werden können.

* [Der Eisenbahnzug aus Wien] hat heute in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Personenzug nach Breslau nicht erreicht.

[Die rheinische Post] hat heute den Anschluß an den berlin-breslauer Personenzug nicht erreicht.

=bb= [Statistisches.] Nach den neuesten amtlichen Feststellungen hat sich ergeben, daß im breslauer Stadtgebiet eine Gesammtsumme von 66 Reit- und 2100 Wagenpferden, excl. der Militär- und Dienstpferde, vorhanden ist.

** [Feuerwehr.] Gestern Abend wurden die Bewohner des Hauses am Neumarkt Nr. 19 durch anscheinende Feuersgefahr erschreckt, da in großer Masse Funken über das Dach des Hinterhauses flogen. Die bald herbeigeholte Feuerwehr konnte jedoch Nichts finden und so läßt sich nur vermuthen, daß in einem Kamine Stroh oder Hobelspäne entzündet und durch das flüchtige Feuer brennende Holz- oder Strohtheile aus dem Schornsteine getrieben worden sind.

Die Hauptfeuerwache wurde heute Vormittag in Folge eines im Grundstücke Ohlauerstraße Nr. 40 ausgebrochenen Düngergrubenbrandes alarmirt, kam aber nicht in größere Thätigkeit, da das an und für sich schon unbedeutende Feuer theilweise schon von den Hausbewohnern gelöscht worden war.

—* [Bauliches.] In dem Bebauungsplane für die Schweidnitzer-Vorstadt ist die Anlegung einer Verbindungsstraße zwischen der Bohrauerstr. und den Dörfern Neudorf und Gabitz projectirt. Gegenwärtig wird eine Aenderung der für die neue Straße bestimmten Fluchtlinie beabsichtigt. Einwendungen gegen den Plan, welcher die Modification näher erläutert, können bis Ende d. M. angebracht werden.

△▽ [Die städtische Ressource] veranstaltete am verflossenen Sonnabend im festlich decorirten Springerschen Saale einen Fastnachtsball, der sich einer sehr regen Betheiligung zu erfreuen hatte.

△▽ [Der Verein der Brüder und Freunde] hielt gestern im Saale des Café restaurant sein alljährliches Stiftungsfest ab, welches in seiner ganzen Dauer den feierlichsten Verlauf nahm.

Breslau, 9. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: gr. Dreilindengasse Nr. 20 ein starkes schmiedeeisernes Gitter, welches eine nach dem Keller führende Oeffnung bedeckte; kleine Groschengasse Nr. 29 ein schwarzer Tuchrock mit schwarzem Camlot gefuttert; Tauenzien-Straße Nr. 72b zwei große messingne Thürklinken in Kugelform; sechs Stück auf der Grünstraße vor dem Hause Nr. 23 unbeaufsichtigt liegen gelassene Aufsatzbretter; Nadler-Gasse Nr. 20 ein fast noch neuer Tuchrock mit Camlot gefuttert und mit überzogenen Knöpfen, ein Paar neue bläuliche Zeughosen, eine dergleichen Weste, ein Paar getragene schwarze Tuchhosen und 2 Thaler 3 Sgr. baares Geld; Büttnerstraße Nr. 30 eine silberne Cylinderuhr mit römischen Zahlen und schwarzem gehäkelten Uhrbande; Tauenzienstraße Nr. 49a ein neuer schwarzer Tuchrock, ein Paar braune Buckskin-Handschuhe und ein Paar kalblederne Stiefeln; auf der Oderstraße von einem Wagen ein Ruthenkorb, enthaltend vier Dutzend geschmiedete und ungefeilte Stubenschlüssel, zwölf Stück Blechbänder und einen leinenen Getreidesack; Wallfischgasse Nr. 1 ein polirtes Kästchen mit 120 Thaler Inhalt; neue Taschenstraße Nr. 8 ein werthvoller Pelz von schwarzem Krimmer, Fischotterbesatz und dunkelbraunem Tuchüberzug; in den Taschen desselben befanden sich ein Paar neue gelbe Glace-Handschuhe und ein grünes Saffiantäschchen mit feinen silbernen chirurgischen Instrumenten.

Außerhalb Breslau: 200 Thlr. baares Geld, ein Pelzrock mit neuem grauen Ueberzug, 2 neue Hemden, 4 Handtücher und 3 Kaffeekufen; ein wollener Beutel und 17½ Thlr. in verschiedenen Münzsorten und ein Paar Frauenhandschuh; ein Deckbett mit roth- und weißgestreiftem leinenen Inlett und braun- und weiß karrirten Bezügen und 2 Kopfkissen mit dergleichen Ueberzügen, aber mit blau- und weißbreitgestreiften Inletten, 24 Taschen- und 6 Stutzuhren.

Verloren wurde: ein Hundemaulkorb, mit der Steuermarke Nr. 180 versehen.

[Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind excl. 5 todtgeborner Kinder, 60 männliche und 63 weibliche, zusammen 123 Personen als hierorts gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 20, im Kloster der barmherzigen Brüder 5, im Kloster der Elisabetinerinnen 5, im Hospital der Diakonissinnen (Bethanien) — und in der Gefangenen-Krankenanstalt — Person. (Pol.-Bl.)

4 **Görlitz,** 6. Febr. [Nationalverein. — Theater. — Preußische Diplomatie und brasilianische Schmetterlinge.] Am vergangenen Mittwoch waren die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins nach monatlicher Pause wieder versammelt, (bereits in der Bresl. Z. kurz erwähnt), wie gewöhnlich, stand auch Nichtmitgliedern der Zutritt offen. Der große Societätssaal war zum Versammlungsort gewählt, da unser Abgeordneter Dr. Paur den Vortrag übernommen hatte, und es fanden sich denn auch gegen fünfhundert Zuhörer ein, die den verehrten Mann freudig begrüßten und dann seinem fünfviertelstündigen Vortrage über die schleswig-holsteinsche Angelegenheit mit reger Theilnahme folgten. Er gab zunächst eine kurze Uebersicht über die auf diese Angelegenheit bezügliche Thätigkeit des Abgeordnetenhauses, und erläuterte sodann, welche Ziele möglicherweise das Ministerium Bismarck in dieser Frage verfolgen könne. Als er bei Erwähnung der Vermuthung, daß Bismarck die Eroberung Schleswig-Holsteins für Preußen darauf hinwies, unter welchen andern Verhältnissen Preußens Fürsten ihre früheren Eroberungen gemacht hätten, und namentlich hervorhob, daß Friedrich der Große seinen Schlesiern in der That eine glorreiche und glückliche Zukunft habe bieten können, während sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen Niemand wundern dürfte, wenn keine Landschaft Neigung fühle, in den preußischen Verfassungskampf hineingezogen zu werden, und hinzufügte, kein Zeitpunkt sei für eine preußische Eroberungspolitik ungünstiger gewählt, als der jetzige, da zeigte der reiche Beifall, daß der Redner die Ueberzeugung der Zuhörer ausgesprochen hatte. Den Schluß der Rede bildete eine kurze Geschichte der russischen Intriguen, welche die Beseitigung von Erbberechtigten für Schleswig und Holstein zum Ziele hatten und in dem Abschluß des londoner Protokolls ihren Triumph feierten, und führte den Nachweis, daß die Aufrechthaltung des londoner Protokolls nur in russischem Interesse sei. — Unsere Theater-Direction, die diesmal wieder in den Händen des Herrn G. J. Meisinger ist, hat sich die Anerkennung des Publikums so sehr erworben, daß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen hat, ihm für die nächsten drei Jahre das Theater miethfrei und mit völlig freier Gasbeleuchtung zu überlassen. Bisher hatte derselbe außer der miethfreien Benutzung des Theaters nur die Hälfte der Beleuchtungskosten frei. Ein Abschlag auf längere Zeit erschien im Interesse der Direction, wie des Publikums gleichmäßig geboten, damit für das Theater dauernd die besseren Kräfte gewonnen werden können. — Die hiesige naturforschende Gesellschaft hat gegenwärtig auch einen Beweis für die Trefflichkeit unserer diplomatischen Vertretung im Auslande in die Hand bekommen. Als die japanesische Expedition unternommen wurde, wurde mit Zustimmung des Ministeriums den wissenschaftlichen Begleitern von Seiten der naturforschenden Gesellschaft eine Summe übergeben, mit der Bitte, dieselbe zum Ankauf von Naturalien zu verwenden. Das ist denn auch geschehen und namentlich aus Japan und vom indischen Archipel eine bedeutende Bereicherung der Sammlungen erfolgt. Gleich zu Anfang war in Brasilien eine große Sammlung von Schmetterlingen angekauft, die indeß niemals eintraf. Nach längerem Warten wandte sich das Präsidium an die diplomatische Vertretung Preußens in Brasilien, um Auskunft resp. Ersatz zu erhalten. Ihre Bemühungen waren umsonst, die Sammlung sollte, wie der Verkäufer behauptete, abgegangen sein, und zwar mit einem Schiffe, das auf einer spätern Reise verunglückt war, so daß über den Verbleib nichts ermittelt wäre. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß von dem Verkäufer, der nicht im Rufe sonderlicher Rechtlichkeit stände, nichts zu erlangen wäre. Nun wandte sich das Präsidium an einen Kaufmann in Rio mit der Bitte, sich der Angelegenheit anzunehmen, und was die Diplomatie für eine Unmöglichkeit erklärt hatte, hat dieser im Handumdrehen durchgesetzt. Nach den neuesten Nachrichten ist eine Sammlung von Schmetterlingen für die Gesellschaft unterwegs.

ƺ **Jauer,** 8. Febr. [Ball. — Sammlung. — Zeitung.] Unter all den Carnevalsvergnügungen, die jetzt auch bei uns eine Rolle spielen, dürfte der Ball der Turner vom Sonnabend eine Erwähnung verdienen, da gleichzeitig die Uebergabe einer Fahne seitens der Frauen und Jungfrauen an den Verein stattfand, wobei es an Gesang und sinnigen Reden nicht fehlte. Die Fahne, bei Ihrem Mitbürger Hrn. Löwe kunstreich gefertigt, zeigt auf der einen Seite das Stadtwappen, auf der anderen die Widmung in reicher Gold- und Seidenstickerei. In der Pause wurde eine Sammlung für Schleswig-Holstein veranstaltet, die einen recht günstigen Erfolg hatte. In Folge einer begeisternden Rede gingen gestern die Turner in der ganzen Stadt herum, um Kleidungsstücke für unser im Norden stehendes Militär zu erbitten. — Zu unserer Notiz über die „Jauersche Zeitung" wollen wir noch nachtragen, daß das Blatt gewiß eines der billigsten ist. Es beträgt der Vierteljahrespreis 12½ Sgr. und erscheint die Zeitung dreimal in der Woche; hat sich auch bereits einen ausgedehnten Leserkreis geschaffen.

☉ **Hirschberg,** 8. Febr. [Unglücksfall. — Schnee.] Beim Umbau des zur Maschinen-Papier-, Dachpappen- und Dachcement-Fabrik der Herren J. Erfurt u. Altmann gehörigen ehemaligen Lante'schen Bleichgebäudes hierselbst ereignete sich heut Nachmittag ein ernstlicher Unglücksfall. In einem Zimmer im ersten Stock waren 8 Personen beschäftigt, um neue Balken in den Fußboden einzuziehen und gleichzeitig der Sicherheit wegen die Decke des Zimmers zu stützen, als noch vor Beendigung des letzteren Geschäfts die Decke herabstürzte und 3 Personen verschüttete. Der Zimmergesell Kretschmer aus Gotschdorf, ein junger Mann von 20 Jahren, fand sofort seinen Tod, die beiden Andern blieben dadurch unverletzt, daß sie zwischen die neuen Balken sich warfen, während die 5 Uebrigen beim ersten Knistern sich rasch in die Fensternischen geflüchtet hatten. Ein Verschulden an dem Unglück kann Niemandem beigemessen werden, da es nicht geahnt worden ist, daß die Köpfe der gebrochenen Balken so weit schon morsch wären; auch war der Baulichkeit wegen der darüber befindliche Haderboden schon vor einigen Wochen geräumt worden. — Seit vergangener Nacht haben wir großen Schneefall, der die Straßen beengt und im Freien an vielen Stellen die Passage bereits bedeutend erschwert. Die Feuchtigkeit des Schnees verspricht aber demselben keine Dauer.

Namslau, 7. Febr. In Folge des Artikels Ihrer geehrten Zeitung „Russische Zustände in Namslau", erhielt ich sofort eine Requisition der königl. Staatsanwaltschaft (beiläufig gesagt Tags darauf, also heut, eine Verfügung der königl. Regierung in dieser Angelegenheit), in Folge deren ich mich an demselben Tage noch an Ort und Stelle begab, und durch Vernehmung der Eltern des gemißhandelten 10jährigen Kindes, des Fuhrmanns, der dasselbe nach Hause gefahren, und des betreffenden Inspektors, die Thatsache feststellte.

Das gemißhandelte kleine Kind, das nach Ihrer Mittheilung noch krank darnieder liegen sollte, war leider zu dem ¾ Meilen weit wohnenden Bruder seines Vaters, zum Besuch gegangen, so daß seine Vorführung nicht erfolgen konnte.

Das Resultat dieser Vernehmungen war:

1) daß das 10jähr. Kind, ein ausgewachsener Junge von fast 16 Jahren war,
2) daß dieses Kind nicht halbtodt liegen geblieben, sondern noch fast 1000 Schritt bis zum Chaussee-Zollhause auf der brieger Chaussee gelaufen, wo ihn ein Bekannter, der aus der Stadt zurückkehrte, Sohn des Freistellenbesitzer G. aus demselben Orte, auf seinen Wegen mitgenommen, — was auch ohne die erhaltenen Prügel geschehen wäre;
3) daß dem Jungen das Gesäß, auf welches derselbe die Züchtigung, wegen Abschneidens junger Birken in einer Schonung, erhalten, ordentlich, auch noch am andern Tage, weh gethan haben müsse, darüber war Niemand im Zweifel;
4) daß von irgend einer Krankheit oder sonstigen nachtheiligen Folgen nie die Rede gewesen, darüber legten die Eltern das bestimmteste Zeugniß ab.

Ich Summa also, daß das ganze Referat wieder einmal eine tendenziöse Lüge gewesen. Da in jenem Artikel Namen nicht genannt sind, also Niemand in der Lage sich befindet, auf diesen Artikel zu antworten, so halte ich mich verpflichtet, die geehrte Redaction zu ersuchen, diese Berichtigung gefälligst aufnehmen zu wollen, was ich einmal im Interesse meines Kreises, demnächst aber auch zur richtigen Beurtheilung sowohl dieses als auch früherer und etwaiger späterer dergl. Artikel, und endlich 3. um so mehr wohl zu fordern berechtigt bin, als in dem Artikel eine Unterbehörde von mir verleumdet und angegriffen worden ist.

Der königl. Landrath Salice-Contessa.

Vorstehende Berichtigung haben wir gern aufgenommen, da sie in der Hauptsache die Mittheilung der namslauer Corresp. (Nr. 59 der Bresl. Ztg.) vollkommen bestätigt. Ob der Junge 10 oder „fast 16 Jahr" ist, ob er so geprügelt worden, daß er — wie unser Correspondent schreibt — noch krank darniederliegt oder — wie der Herr Landrath berichtigt — daß sein Gesäß ihm am andern Tage ordentlich und unzweifelhaft noch weh gethan habe, bleibt sich im Ganzen gleich. Thatsache ist, daß ein Junge „wegen Abschneidens junger Birken in einer Schonung" von einem Polizeiverwalter derb, und zwar so derb geprügelt worden, daß ihm am andern Tage das Gesäß noch ordentlich weh gethan habe, und diese Thatsache wird vom Herrn Landrath bestätigt. Der Junge hat sich durch das „Abschneiden junger Birken in einer Schonung" unzweifelhaft ein Vergehen zu Schulden kommen lassen. Nun ist es, so weit uns bekannt, in den übrigen Kreisen der Monarchie Preußen Gesetz, daß ein Verbrecher vor der zuständigen Behörde angeklagt, vor Gericht gestellt, und nach erfolgter Verurtheilung die gesetzliche Strafe erleidet. Ob für Namslau durch eine spezielle Verordnung ein anderes ziemlich summarisches Verfahren, das sehr stark an die Gebräuche des Nachbarlandes erinnert, gesetzlich begründet ist, wissen wir nicht. Sollte für Namslau aber dasselbe Gesetz gelten, wie für die übrigen Kreise Preußens, so wird ja wohl jetzt, nachdem die Nachricht von der Abstrafung des Jungen durch derartige Prügel, daß ihm am andern Tage das Gesäß noch ordentlich weh gethan hat, durch Zeugniß des Herrn Landrath bestätigt worden, die königliche Staatsanwaltschaft die weitern Schritte zu thun sich veranlaßt fühlen. Was außerdem unser Corresp. wegen des Vorwurfs, daß sein ganzes Referat eine tendenziöse Lüge gewesen, thun will, bleibt demselben natürlich überlassen. Die Red. der Bresl. Ztg.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 8. Febr. In Folge der Mobilmachung der 10. Infanteriebrigade haben hier mehrere Landwehroffiziere Ordre erhalten, und sind bereits zur Dienstleistung beim 18. Infanterie-Regiment nach Guben abgegangen. (Pos. Z.)

Tarnowo, 5. Febr. [Revision.] Heute fand auf der hiesigen Pfarrei bei dem Propste v. Breanski und dem Propsteipächter v. Sniegoski eine genaue Haussuchung durch den Polizei-Commissar Crusius aus Posen, dem der Districtscommissar Cichowicz aus Sady und zwei Gendarmen assistirten, statt. Die Commissare legitimirten sich durch einen Befehl des Polizeipräsidenten von Bärensprung. Die Revision hat kein Ergebniß geliefert. (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 9. Febr. [Börse.] Bei unentschiedener Haltung waren die Course wenig verändert. Oesterr. Creditaktien 74¼—⅞—¾, National-Anleihe 66, 1860er Loose 75¾, Banknoten 83¾—83⅝. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 146⅛—146¾, Freiburger 126½, Kosel-Oderberger 51⅝ Geld, Oppeln-Tarnowitzer Anfangs eine Kleinigkeit 57, dann in Posten à 57¾ gehandelt. Fonds fest.

Breslau, 9. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhig, ordinäre 10—10½ Thlr., mittle 11⅚—12¾ Thlr.,

feine 12½—13 Thlr., hochfeine 13¼—13¾ Thlr. **Kleesaat, weiße,** ohne Aenderung, ordinäre 10⅓—12¾ Thlr., mittle 13½—15¾ Thlr., feine 16⅜ bis 17¾ Thlr., hochfeine 18—18½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Gld., März-April 30½ Thlr. Gld., April-Mai 32 Thlr. Br., Mai-Juni 32¾ Thlr. Gld., 33 Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Februar 35¼ Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 36½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 32½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 10⅓ Thlr. bezahlt, pr. Februar 10¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 10⅓ Thlr. Br., März-April 10 5/12 Thlr. Br., April-Mai 10 5/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, September-Oktober 11 Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, gek. — Quart, loco 13 5/12 Thlr. Gld., 13½ Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April 13 5/12 Thlr. Gld., April-Mai 13¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 13 11/12 Thlr. Gld., Juni-Juli 14¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 14⅚ Thlr. bezahlt.

Zink 5 Thlr. 22½ Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

* **London,** 5. Febr. [Baumwolle.] Der Umsatz dieser Woche in Liverpool war 31,100 Ballen, wovon 21,400 Ballen für's Inland, 5210 B. zur Ausfuhr und 4580 B. auf Meinung waren. Preise schlossen: middling Neworleans und fair Egypt. 27½, fair Dhollerah 22½, d. i. unverändert wie vorige Woche. Anfuhr dieser Woche 35,170 Ballen. Gestriger Vorrath 262,400 Ballen, gegen 402,900 vor 12 Monaten. Heutiger Umsatz wird auf 6000 Ballen geschätzt, Preise etwas fester. — Hiesige Notirungen: fair und good fair Scinde 15½—¾, Bengal und Rangoon 16—16½, China 18½ bis 19, Western Madras 20¼—¾, Tinnevelly 20¼—21, Mangarole 21½ bis 22, Dhollerah 22½—23, Oomraw desgl., Broach 22¼—23.

Durchschnitts-Marktpreise

der Cerealien und des Kartoffel-Spiritus zu Breslau pro Januar 1864.
(Amtliche Feststellung.)
In Silbergroschen pr. preuß. Scheffel.

	feine		mittle	ordinäre Waare.	
Preise:	höchster	niedrigster		höchster	niedrigster
Weizen, weißer	67,28	64,60	62,12	59,44	53,88
Weizen, gelber	60,40	59	57,96	54,68	52
Roggen	41,76	40,76	39,76	38,76	37,80
Gerste	37	35,68	33,68	31,68	30,68
Hafer	29,08	28,08	27,08	26,08	25,08
Erbsen	49,20	45,60	43,88	41,98	39,36
Raps	195,44		185,44	175,44	
Winter-Rübsen	185,44		175,44	165,44	
Sommer-Rübsen	157,28		147,28	137,28	

Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 13,77 Thlr.
Raps und Rübsen pr. 150 Pfd. Brutto.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⩠ **Breslau,** 8. Febr. [Gerichtliches.] Im Herbst v. J. bedurfte der Tischlermeister Posselt eine größere Summe Geldes und acceptirte deshalb einen von dem Kaufmann Schnabel ausgestellten Wechsel über 500 Thaler. Schnabel suchte den Wechsel zu verwerthen, gab jedoch, als ihm dies nicht gelang, denselben an Posselt und zwar im Beisein des Kaufmanns Werner zurück. Letzterer erbot sich, das Papier zu discontiren und erhielt dasselbe von Posselt zu diesem Zwecke ausgehändigt. Nach einiger Zeit erfuhr Posselt, der noch immer kein Geld erhalten hatte, daß sein Wechsel auf der königl. Bank hierselbst läge, suchte deshalb Werner auf und forderte ihn auf, mit dorthin zu gehen. W. war auch dazu bereit und theilte unterwegs dem Posselt mit, daß er den Wechsel dem Kaufmann S. zur Verwerthung übergeben, dieser ihm jedoch noch keine Valuta gezahlt habe, wobei er noch äußerte: „Wir wollen den S. nicht unglücklich machen". Auf der Bank erfuhr Posselt zu seiner Bestürzung, daß S. den Wechsel für die Erfüllung von Wechselverbindlichkeiten, welche er seinerseits im Betrage von mehreren hundert Thalern gegen die Bank hatte, als Pfand deponirt habe. Werner suchte nun zwar den Posselt zu beruhigen und versprach, ihm den Wechsel wieder zuzustellen; es gelang ihm jedoch nicht, und der Kaufmann S. wurde der Unterschlagung, Werner der Theilnahme daran angeklagt.

Werner behauptet vor dem Gerichtshofe, daß er dem S. den Wechsel mit dem Auftrage gegeben, ihn zu discontiren, jedoch weder Geld noch Wechsel von ihm erhalten habe, während S. dies bestimmt in Abrede stellt. Nach seiner Aussage ist Werner bei den Wechselverbindlichkeiten, welche er gegen die Bank hatte, mit verhaftet gewesen und hat ihm den Posseltschen Wechsel mit dem Auftrage gegeben, ihn als Pfand für dieselben zu deponiren, wobei er sich nicht als Mandatar des Posselt, sondern als Eigenthümer des Wechsels gerirt habe. Diese Aussage wurde so wesentlich durch die Aussagen der Zeugen, namentlich des Herrn Bankdirectors Krüger, unterstützt, daß S. freigesprochen wurde, während Werner nun nicht wegen Theilnahme an der Unterschlagung, sondern wegen Unterschlagung selbst 4 Monate Gefängniß erhielt.

Die frechsten Diebstähle sind jedenfalls die, welche in dem Tempel der Themis selbst verübt werden. Namentlich in den Terminszimmern des Stadtgerichts, wo der große Andrang des Publikums und die verhältnißmäßige Beschränktheit des Raum's, die Ausführung eines Diebstahls sehr leicht machen, ist während der Terminsstunden schon oft dergleichen vorgekommen. So wurde vor einigen Jahren einem Referendarius, welcher dort arbeitete, sein nagelneuer Ueberzieher, welchen er bei Seite gelegt hatte, gestohlen, was für ihn um so unangenehmer war, als gerade sehr strenge Kälte herrschte und er im einfachen Rocke nach Hause gehen mußte. Bis jetzt war der Dieb nicht zu ermitteln gewesen; endlich ist ein solcher in dem Maurergesellen Stiller entdeckt worden. Derselbe entwendete in dem Terminszimmer des Kreisgerichts, wohin er vorgeladen war, einem Bauergutsbesitzer seine Mütze, wurde jedoch dabei von einem daselbst beschäftigten Assessor ertappt und verhaftet. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf sechs Wochen Gefängniß, gewiß keine zu hohe Strafe, wenn man bedenkt, daß das Publikum wenigstens in den Gerichtslokalen selbst sein Eigenthum sicher wissen will.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 8. Febr. [General-Versammlung des Vereins zur Errichtung und Erhaltung eines Museums schlesischer Alterthümer.] Der Vorsitzende, Herr Graf v. Hoverden-Plencken, eröffnet die Sitzung und theilt hierauf den Rechenschaftsbericht mit. Die Ausgaben betrugen 745 Thlr., darunter 56 Thlr. auf Anschaffungen, 147 Thlr. auf Herstellung des Kataloges und 150 Thlr. auf Miethe. Letztere Ausgabe ist eine sehr große und um so schwerer fallende, als der Museumsverein die Antiquitäten des königl. Museums mit verpflegt, die doch auch ihren Raum beanspruchen, ihre Aufmerksamkeit erfordern u. s. w. Unter den Einnahmen von 873 Thlr. ist das Geschenk Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin mit 100 Thlr. hervorzuheben. Die Zahl der Mitglieder beträgt über 450. Hierauf giebt der Custos des Museums, Herr Rector Dr. Luchs, einen geschichtlichen Ueberblick der wichtigsten Ereignisse im abgelaufenen Biennium. Dahin gehört die im Sept. 1862 vollzogene Vereinigung des Vereins-Museums mit dem königl. Museum, die Ausarbeitung des Katalogs, welcher 5100 Nummern enthält, die Erwerbung von mehr als 200 zum Theil äußerst merkwürdigen Antiquitäten, von denen die meisten dankenswerthe Geschenke sind. Herr Baumeister Lüdicke hielt einen äußerst interessanten Vortrag über malerische Bauwerke Breslau's und Schlesiens aus dem Mittelalter. Redner führt eine ansehnliche Zahl von Gebäuden Breslau's an, die sich durch völlig oder doch theilweise erhaltene Architektur auszeichnen, und hebt namentlich die Bildung der Giebel und der Portale, das Vorhandensein von Erkern und die Gruppirung der Fenster, welch' letztere jetzt einer sehr nüchternen, kasernenartigen Einförmigkeit Platz gemacht hat, hervor. Die Bauten gehören zum geringeren Theile dem gothischen, zum größeren dem Renaissance-Styl an. Merkwürdig sind das Haus Ring 14, ähnliche Bauten zu Neisse, Brieg, Leobschütz, Striegau u. a., ferner Albrechtsstr. 3, Kleine-Groschengasse 15, Hummerei 34, Oblauerstr. 18, 20, 50, Schuhbrücke 60, Ring 36, 37, 53 (welches mit der Breitseite an der Front steht, und der neueren Auffassung des Renaissancestyls angehört), Nicolaistr. 75 u. 81. Viele von diesen und anderen Bauwerken sind durch den Ungeschmack der Renovateurs entsetzlich zugerichtet worden, und bieten jetzt einen Anblick, der auf den Kenner einen schmerzlichen Eindruck macht. Hierauf geht Redner auf die Bauwerke der Provinz über, und legt dabei eine Anzahl von Zeichnungen vor, die derselbe selbst gefertigt. Vom einfachen Bauernhause anfangend, geht Redner auf den Etagenbau, auf die Brücken, die Herrensitze, die Kirchen über, Alles bis in die Details erläuternd. Er bedauert, daß die herrliche Kirche zu Striegau ihrem Verfalle entgegen geht, wobei mitgetheilt wird, daß sich bereits ein Verein zur Restaurirung derselben gebildet, daß aber sehr bedeutende Mittel dazu erforderlich sind. Die Neuwahl ergab die Beibehaltung des bisherigen Vorstandes, welcher demnach aus den Herren: Graf. Hoverden, Geh. Rath Prof. Dr. Göppert, Baurath Studt, Baumeister Lüdicke, Prof. Dr. Sadebeck, Kaufmann Tietze, Stadtrath Heimann, Kaufmann Klocke als Schatzmeister, und Rector Dr. Luchs als Custos, besteht.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 9. Febr. In dem von Dänischgesinnten bewohnten nördlichen Stadttheile von Flensburg wurden von Civilisten Barrikaden errichtet, von denen mit Kanonen gefeuert wurde. (S. dagegen Altona. D. R.) **Die Oesterreicher verloren vor und in Flensburg 1000 Todte und Verwundete. In Holstein und Schleswig liegt tiefer Schnee. Allerwärts werden Bauernwagen requirirt, um die Verwundeten abzuholen. Der Eisenbahnzug von Rendsburg ist statt gestern Abend um 10 Uhr, erst diesen Morgen um 4 Uhr in Altona angelangt wegen eines Zusammenstoßes.** (Wolff's T. B.)

Altona, 9. Februar. Die Nachricht von einem Straßenkampfe in Flensburg ist falsch. Die Preußen sind am Sonntag um 9 Uhr (Vormittags?) in Flensburg eingezogen. Die Nacht vorher hatten die Dänen die Stadt verlassen. In Flensburg wurden 12 Transportschiffe genommen. Der Ausfall des Kampfes bei Bau*) war gestern bei Postabgang noch unbekannt. Flensburg ist mit Flaggen geschmückt. Am Abend sollte illuminirt werden. (Wolff's T. B.)

*) 1 Meile nördlich von Flensburg, bekannt aus dem ersten schleswig-holsteinischen Kriege.

Schleswig, 9. Febr. Viele dänische Gefangene wurden eingebracht; fast sämmtliche Offiziere des ersten dänischen Linienbataillons sind gefallen oder verwundet. Bei den zusammenstoßenden Eisenbahnzügen waren zwei Wagen mit österr. Verwundeten. Nach Hamburg wird die Blokade der deutschen Häfen aus Kopenhagen als sicher gemeldet. (Wolff's T. B.)

Dresden, 9. Febr. Nach dem „Dresdener Journal" beantragte Dänemark mittelst einer am 5. d. M. von Kopenhagen abgegangenen Depesche eine europäische Conferenz unter Betheiligung des deutschen Bundes. (Wolff' T. B.)

Hamburg, 9. Februar. Die „Hamb. Nachr." enthalten einen Brief aus Flensburg vom 8ten. Es heißt darin: das Hauptquartier Wrangels ist noch hier, Prinz Friedrich Carl ist in Glücksburg. Die preußische Gardedivision hat ihre Vorposten bei Bau. Ein Gefecht ist nicht vorgefallen. Vom Norden treffen fortwährend dänische Gefangene ein. Auf Befehl Wrangels sind die deutschen Fahnen eingezogen; die schleswig-holsteinischen wehen ungehindert. (Wolffs T. B.)

Aus dem österreichischen Hauptquartier, Frörop, 9. Febr. Vorm. Die Oesterreicher cantonniren ihre Truppen zwischen Frörop und Flensburg. Die Schleifung der Dannewerke ist beschlossen, die Desarmirung hat begonnen. Die Oesterreicher und Preußen theilten die Geschütze. Das preußische Hauptquartier ist in Flensburg. Gefangene sind neun Offiziere, 605 dänische Soldaten, über 500 Verwundete in Oeversee und Schleswig eingebracht. Es findet keinerlei Einmischung der Oesterreicher in die Administration und Polizei statt. Starker Schneefall. Das Befinden des Obersten Prinzen von Würtemberg ist gut.

[Angekommen 11 Uhr Abends.] (Wolffs T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg,** 8. Febr. Ueber die Ursachen der Räumung der Dannewerke wird den „Hamburger Nachrichten" aus Schleswig vom 6. d. Mts. geschrieben: Der Angriff auf Missunde, wobei auch die Dänen sehr bedeutende Verluste erlitten, und die, wie hier bereits allgemein bekannt war, beabsichtigte Ueberschreitung der Schlei bei Cappeln durch die Preußen wird als der hauptsächlichste Grund angesehen, daß die dänische Armee ihre Stellung an der Dannewerke als unhaltbar ansah. Hierzu kam der hartnäckige und fortwährende Kampf, namentlich am Mittwoch vor Friedrichsberg in Bustorf, wo das 9. und 1. dänische Regiment außerordentlich litten. Die Kanonade am Donnerstag zwischen Fahrdorf, Haddebye, der Schanze auf der Möweninsel und der Batterie auf der Freiheit war ziemlich resultatlos; ich sah keine Verwundete nach Schleswig hereinbringen. Ein Haus auf der Freiheit litt sehr durch österreichische Granaten, welche sogar in der Nähe des Irrenhauses einschlugen. Die Dänen kamen weder Tag noch Nacht zur Ruhe, wodurch sie körperlich aufgerieben und muthlos wurden. Es war von Anfang an in der Armee für die Sache keine Begeisterung bemerkbar. Gestern, Freitag, erwarteten wir, daß der Kampf ernsthafter entbrennen würde, es kam aber nur zu einer nicht einmal bedeutenden Kanonade. Die Dänen kamen Nachmittags 3 Uhr in ihre hiesigen Quartiere, mußten aber wie gewöhnlich schon nach ein Paar Stunden wieder antreten; sie nahmen diesmal von ihren Quartierwirthen freundlichen Abschied, und zwar, wie sie selbst sagten, „auf Nimmerwiedersehen"; sie hofften zurückgehen zu können, da ihre Bagage bereits nach Idstedt geschafft werde. Auf der Freiheit wurden, wie ich erfuhr, Bomben und Kugeln ins Wasser geworfen; das Pulver auf die Erde gestreut, und die auf der Möwen-Insel postirten Kanonen (4 schöne metallene 12Pfder), weil sie nicht übers Eis geschafft werden konnten, vernagelt. Als sich diese Nachricht bestätigte, sah ich, daß auch bereits die ganze Armee auf dem Rückzuge begriffen war. Die Dänen hatten Pferde und Wagen, so viel wie nur möglich, requirirt und nahmen mit, was fortzubringen war. Um ihren Rückzug zu bewerkstelligen, hatten sie einen Waffenstillstand von den Oesterreichern verlangt, angeblich um ihre Todten zu beerdigen, derer allerdings sehr Viele waren. Um 12 Uhr Nachts waren alle Dänen aus der Stadt bis auf eine Batterie und einige Bataillone Infanterie, welche noch in der Kette standen. Diese gingen darauf auch ab, ohne weitere Zerstörungen vorzunehmen, was wir sehr gefürchtet hatten. — In Schleswig sind 26 dänische Feldgeschütze eingebracht; 30 unbespannte Kanonen standen auf der Straße von Schleswig nach Flensburg. Daß Flensburg geräumt ist, wird bestätigt, doch erst nach einem mörderischen Kampfe in den Straßen. Aus der Landschaft Eiderstedt haben die Dänen viele Pferde mitgenommen; ihre Kanonen haben sie dort theilweise unvernagelt zurückgelassen.

Aus Kopenhagen von gestern, Sonntag Abends 11 Uhr, sind bedeutsame Nachrichten auf telegraphischem Wege hier eingetroffen. Danach dauerte die Aufregung in der Hauptstadt und im Lande fort. Trotz des Sonntags hatten beide Häuser des Reichstags Sitzung, in welcher der Minister-Präsident Monrad erklärte, der König sei ohne Antheil an dem Rückzuge des Obergenerals de Meza, dessen Handlungsweise man sich nicht erklären könne und der daher zugleich mit seinem Stabschef zurückberufen sei. Interimistisch ist dem Generallieutenant v. Lüttichau der Oberbefehl übertragen. — Vom Kriegsschauplatz wird in Kopenhagen gemeldet: Ueberwältigt von den Anstrengungen eines fünftägigen ununterbrochenen Dienstes, langte die Armee, der Uebermacht weichend, in Düppel an. Als dies erreicht war, zog die Kavallerie nördlich, immerwährend vom Feinde verfolgt. Der Verlust in den verschiedenen Treffen ist erheblich. Den deutschen Truppen in Schleswig folgten überall Demonstrationen zu Gunsten des Augustenburgers. — Briefliche Mittheilungen von Kopenhagen vom 4ten besagen: Die Angriffe auf die dänischen Vertheidungslinien sind viel früher erfolgt, als man hier erwartet hatte. Man ist daher jetzt beschäftigt, Alles was sich noch an Truppen in Kopenhagen befindet, nach dem Festland zu bringen. Einige hundert junge Männer aus den gebildeten Ständen werden zu Offizieren ausgebildet und exerciren täglich. In der Marine herrscht die regste Thätigkeit.

△▽ **Von der Elbe,** 8. Febr. Aus diplomatischen Kreisen geht mir folgende zuverlässige Mittheilung zu: England hatte bekanntlich bei den deutschen Großmächten eine Vertagung der Besitznahme des Herzogthums auf volle 6 Wochen beantragt, unter dem Vorschützen, die Zwischenzeit zur Ordnung der Differenzen zwischen den deutschen Mächten und Dänemark ausbeuten zu wollen. Das ist aber nichts anderes, als eine — gestatten Sie mir den Ausdruck — englische Lüge gewesen. Jetzt stellt sich nachträglich die wahre Absicht des Cabinets von St. James heraus, die auf nichts Geringeres hinauslief, als den Dänen zur Befestigung der von dem Prinzen Friedrich Carl unter der Mitwirkung der schleswigschen Schiffer und Fischer so vortrefflich ausgebeuteten offenen Stellen an der Schlei die nöthige Zeit zu erwirken. Das ist factisch, und wird die von den Preußen und Oesterreichern gemachte Beute an Kriegs- und Befestigungsgeräth diese meine Meldung bestätigen. — Reichlich 200 bei Missunde gefangene Dänen passirten heut Hamburg. Die unter denselben befindlichen Schleswiger legten in lauter Weise ihre deutschen Sympathien an den Tag, während die eingeborenen Dänen mit niedergeschlagenen Augen und muthlos einhergingen. Sie gingen in doublirten Gliedern, im Uebrigen aber durch keine Fesseln behindert, über den Wall dem Berlin-Hamburger Bahnhofe zu, um nach Spandau befördert zu werden. Die Escorte wurde von den preußischen Garde-Grenadieren gebildet. Auch die bei Missunde eroberte dänische Kanone kam auf einem Leiterwagen heute Mittag nach dem Berliner Bahnhofe durch. In Altona ist heute ein dänischer Spion eingebracht worden. Von den hier durchgebrachten Gefangenen trugen zwei Civilkleider, weil die Dänen ihnen keine Uniformen geben konnten, da sie keine hatten! — In Erwiderung der frecher Weise von den Dänen angeordneten Beschlagnahme und Aufbringung deutscher Schiffe des gesammten Bundesgebiets hat der hamburgische Senat im Laufe des heutigen Nachmittags die Beschlagnahme der sämmtlichen theils in dem hamburger, theils in dem cuxhafener Hafen ankernden dänischen Kauffartheifahrer verfügt, und die desfallsige wichtige Ordre sofort in Ausführung bringen lassen. — Die Einsammlungen zu Gunsten der Verwundeten in Schleswig nahmen auch heute einen gesegneten Fortgang. Es kamen allein an Geld reichlich 20000 Thaler zu Stande, und bewies ein hiesiger Einwohner dadurch einen lobenswerthen Patriotismus, daß er dem Feldmarschall von Wrangel Logis für 20 verwundete Offiziere nebst ärztlicher Bedienung zur Verfügung stellte.

Rendsburg, 7. Febr. Der Rückzug aus der Dannewerkstellung, zu welchem die Dänen nicht durch die Ueberschreitung der Schlei seitens der preußischen Truppen, sondern bereits vorher durch die Demoralisation und Entmuthigung des eigenen Heeres sich veranlaßt sahen, erfolgte in der Weise, daß die schleswigschen Bataillone vorauf marschirten, die allein kriegslustigen Inseldänen die Nachhut bildeten. Die Oesterreicher, welche den Feind mit gewohntem Feuer verfolgten, holten denselben am gestrigen Abend bei Oeversee (1½ Meile diesseits Flensburg) ein und brachten ihn zum Stehen. Ungestüm warfen sich die österreichischen Husaren auf die seeländischen Linienbataillone. Es gelang aber den Dänen, unvermerkt einen starken Hinterhalt in ein dort belegenes Gehölz zu werfen und dadurch in den Reihen der Husaren die entsetzlichste Verheerung anzustellen. Da warfen sich die Regimenter Martini und König von Belgien ins Gefecht, nahmen das Gehölz und brachten die Dänen zum Weichen. Doch zogen diese in guter Ordnung und unter fortdauerndem Gefecht zurück nach Flensburg. Auch in Flensburg ist noch gekämpft, wie Augenzeugen berichten; man will sogar wissen, daß Artillerie die Straßen bestrichen hätte. Jedenfalls ist Flensburg bereits in österreichischen Händen (nach zuverlässigen Nachrichten aus anderer Quelle sind die Oesterreicher gestern, Sonntag, Vormittags 11 Uhr, in Flensburg eingerückt), während über die Fortschritte der Preußen keine sichere Kunde zu erlangen ist. Die Verluste der Oesterreicher in den gestrigen Gefechten gab ein österreichischer Offizier auf allein 1000 bis 1200 Todte an. Das Regiment König von Belgien soll zwei Drittel seiner Offiziere verloren haben. Von den Dänen, welche ausgezeichnet gefochten, ist das 1. (kopenhagener) Linienbataillon so gut wie aufgerieben; 8 Kanonen und 600 Gefangene sind in die Hände der Oesterreicher gefallen. Gerüchtweise verlautet, die dänische Brigade Wilster sei abgeschnitten. Da die Brigade in Friedrichstadt lag und die Eisenbahn benutzen konnte, klingt das sehr unwahrscheinlich. Auch ohne dies dürfte übrigens die dänische Armee zu kräftigem Widerstande nicht mehr im Stande sein.

(Hamb. B.-H.)

Rendsburg, 7. Februar, Abends. Gegen Abend 11 Uhr kamen mehrere Wagen mit Verwundeten an, die hinter Idstedt verwundet sind, wo sie auf die dänische Arrière-Garde gestoßen waren, die aber rasch zurückgetrieben wurde. Sonnabend Abend sind die Oesterreicher nach Flensburg gekommen, und Preußen sind an Flensburg vorübermarschirt. Leute, von Schleswig kommend, versichern, Kanonendonner gehört zu haben, welcher aus der Nähe von Flensburg herkommen mußte.

† **Kopenhagen,** 6. Februar. [Der König. — Die Beschlagnahme deutscher Schiffe. — Rapporte vom Kriegsschauplatz. — Deutsche Schiffe aufgebracht. — Die ersten Verwundeten aus Schleswig.] Der König war in Begleitung des Ministerpräsidenten Monrad vorgestern vom Kriegsschauplatze nach Sonderburg abgereist. — In Helsingör sind vorgestern folgende deutsche Schiffe mit Embargo belegt worden: Schooner „Elvine", Capitain F. Schwanck aus Lübeck, befrachtet mit Hülsenfrüchten, Barkschiff „Myrha", Capitain H. Peicke aus Memel, Schooner „Mary Noach Lottinga", Cap. J. J. Lange aus Pappenberg in Hannover, Brigg „Ernst Jacob", Cap. E. F. Mademann aus Memel, und Brigg „Marie", Cap. Schultz aus Stralsund. — Per Telegraph wird aus Helsingör gemeldet: Der Zollkreuzer hat den Schooner „Vorwärts", Cap. J. H. Kraft aus Barth, mit Salz von St. Ybes nach der Ostsee bestimmt, sowie den mit Steinkohlen befrachteten lübecker Schooner „Fr. Overbeck", der auf dem Wege von Tayport nach dem Heimathsorte begriffen war, aufgebracht. Die dänische Regierung belegt demnach nicht länger blos preußische und österreichische Kauffartheifahrer, sondern sämmtliche Handelsfahrzeuge des übrigen Deutschlands mit Beschlag. — Das Dampfschiff „Diana" traf gestern von Flensburg mit Verwundeten und Kranken hier ein. Von zwei verwundeten Offizieren verstarb der eine unmittelbar nach der Landung.

Inserate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Januar 1864 wurden auf der Bahn 46,867 Personen befördert.
Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen- 2c. Verkehr	20,604 Thlr.	5 Sgr.	— Pf.
2) aus dem Güter-Verkehr	62,346 „	16 „	— „
3) aus den Extraordinarien	1,489 „	25 „	10 „
im Ganzen	84,440 Thlr.	16 Sgr.	10 Pf.
Im Monat Januar 1863 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	88,876 Thlr.	15 Sgr.	6 Pf.
Mithin pro 1864 weniger	4,435 Thlr.	28 Sgr.	8 Pf.
Ergiebt als Minuseinnahme	4,435 Thlr.	28 Sgr.	8 Pf.

Breslau, den 7. Februar 1864. **Das Directorium.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Sind die englischen Steinkohlen besser als die schlesischen?

Von **Grundmann**, Lehrer an der Bergschule zu Tarnowitz.
Gr. 8. brosch. Preis 5 Sgr. [686]

Die Kräftigung des menschlichen Körpers.

An den königl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff hierselbst, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

„Durch einen Freund wurde mir Ihr Malzextract-Gesundheitsbier empfohlen; derselbe hatte sich von der Vorzüglichkeit dieses Bieres an seiner Frau überzeugt, die durch dasselbe im Laufe des vorigen Sommers wieder hergestellt worden ist, nachdem der Arzt, sowie auch mein Freund, für ihre Genesung alle Hoffnung aufgegeben hatten. Seit Dezember trinke ich Ihr Bier, es übt den besten Einfluß auf meine Gesundheit aus, mein verlorener Appetit hat sich jetzt wieder eingestellt, ich kann mehr essen und die Mattigkeit meines Körpers ist fast gänzlich verschwunden."

Berlin, den 9. Januar 1864.
R. Schlipalius, Diätar bei der Ndschl.-Märk. Eisenb., Schlesische-Straße 3.

(NB. Wer das richtige Fabrikat haben will, achte bei der Adresse nicht blos auf den Namen Hoff, sondern auch auf das Prädikat Königl. „Hoflieferant" und das zusätzliche Wort „Neue" bei der Wohnungsangabe: Neue Wilhelmsstraße 1.)

Die Niederlage des obigen Malzextract-Gesundheitsbieres aus der Brauerei des Königlichen Hoflieferanten Herrn Hoff zu Berlin befindet sich in **Breslau** bei den Herren **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21, und bei **Ed. Groß**, am Neumarkt Nr. 42. [1072]

R. F. Daubitz'scher [999]

Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei

Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.

Niederlage bei **Hermann Büttner**, Ohlauerstraße 70.
„ „ **Brossok & Weiss**, Neue Sandstraße 3/4.
„ „ **A. Wittke**, Tauenzienstraße 72a.

Kunstfreunden zur Nachricht,
daß ich soeben eine Sendung Photographien in Quartformat, à Blatt 5 Sgr. erhalten. [1233]
Adolph Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Bergner.
Oscar Schmidt.
Brieg. [1776]

Die Verlobung meiner Tochter **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Bie** hier beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. [1766]
Breslau, den 7. Februar 1864.
Minna Lindau, geb. **Kempner**, aus/Rembielice Szlacheckie.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ihren Verwandten und Freunden: [1767]
Adolph Otto.
Anna Otto, geb. **Ohagen.**
Triebelwitz. Breslau.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Mittag wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut. [1770]
Breslau, den 9. Februar 1864.
Moritz Bie.
Albertine Bie, geb. **Scherbel.**

Meine Frau **Ernestine**, geb. **Lewy**, wurde heute Abend 6½ Uhr von einem muntern Mädchen entbunden. [1769]
Breslau, den 8. Februar 1864.
J. Neman.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heut gegen Abend um 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Wollmann**, von einem gesunden, kräftigen Jungen glücklich entbunden.
Jauer, den 8. Februar 1864.
Ferdinand Wuthe.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette**, geb. **Zernik**, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen. [1232]
Schwientochlowitz, den 9. Februar 1864.
Simon Schweitzer.

[1768] **Todes-Anzeige.**
Am heutigen Vormittag ¾12 Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschluß zu einem bessern Jenseits, unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, und Schwester, die Frau Einnehmer **Wilhelmine von Tuszynska**, geb. **Roth**, im 67. Lebensjahre nach achtwöchentlichem schweren Krankenlager. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. Februar 1864.

Den heut Nacht 1¼ Uhr in Folge einer Lungenentzündung in einem Alter von 48 Jahren erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des gerichtlichen Häuser-Administrator **Carl Feller**, zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung den Verwandten und seinen Freunden ganz ergebenst an. [1763]
Breslau, den 9. Februar 1864.
Die hinterlassene Wittwe
Natalie Feller, geb. **Doberentz.**

Meinem, in einem Alter von 77 Jahren, gestern Abend heimgegangenen Schafmeister **Gottfried Viol** auf der hiesigen sogenannten Grubenschäferei, bin ich den dankbaren Nachruf schuldig, daß er mir daselbst seit 37 Jahren als ein stets pflichttreuer, verständiger und daher folgsamer Gehilfe in seinem Fach nützlich gewesen. [1219]
Amt Vielguth, den 8. Februar 1864.
S. J. Arndt, herzogl. Amtsrath.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Louise Haase mit Hrn. Eduard Wakczynski, Köthen und Stettin.
Geburten: Ein Sohn: Hrn. Wilhelm Grüne in Berlin, Hrn. Prediger Ungnad in Gransee; eine Tochter: Hrn. M. Zachart in Berlin, Hrn. Rudolph Ide das., Hrn. Dr. Aug. Brandt in Pritzwalk.
Todesfälle: Hrn. Louis Levin in Berlin, Frau Pauline Tschacher, geb. Wünsche, das., Hr. Rentier Ferdinand Pröhl das., Frau Friederike Wolffenstein, geb. Klemann, das., Frau Louise Stämmler, geb. Lehnert, in Kolbergermünde, Hr. Syndicus Emil Spitta in Brandenburg a. H., verw. Margarethe Bonstedt, geb. Schartow, im 80. Lebensjahre in Potsdam, Frau Henriette Beyer im 73. Lebensjahre das.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 10. Febr. **Zum Besten der in Schleswig verwundeten Krieger der preußischen Armee.** Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Das Testament des großen Kurfürsten."** Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz. (Friedrich III., Kurfürst zu Brandenburg, Hr. Alexander Liebe. Sophie Charlotte von Hannover, Frau Flam. Weiß. Dorothea v. Holstein, Wittwe Kurfürst Friedrich Wilhelm's, Fräul. Heintz. Philipp Wilhelm, Hr. Rohde. Albrecht Friedrich, Fräul. Hoppé. Christian Ludwig, Fräul. Antonie Richter. Louise Charlotte, Prinzessin Radziwill, Fräul. Christ. Karl Philipp, Pfalzgraf von Neuburg, Hr. Baillant. v. Derffling, General-Feldmarschall, Hr. Weilenbeck. v. Dankelmann, Hr. Dorn. Graf Dohna, Hr. Friedmann. v. Cramm, Hr. Jäger. Fräul. v. Groschevska, Fräul. Bertha Stein. Jakob Friedeborn, Hr. Richter. Graf Sternberg, Hr. Rieger. Marquis v. Gravelle, Hr. Ruff. Bielinsky, Hr. Weiß. Eine Kammerfrau der Kurfürstin Dorothea, Frau Köhler.) Preise der Plätze: Erster Rang u. Parquet-Loge 1 Thlr. Parquet 25 Sgr. Zweiter Rang, Rondel und Sitzparterre 17½ Sgr. Zweiter Rang, Seitenloge und Parterre 12½ Sgr. Gallerieloge 7½ Sgr. Gallerie 5 Sgr. **Ueber Mehrzahlungen wird öffentlich Quittung geleistet.**
Donnerstag, 11. Febr. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von H. Proch. Musik von Verdi. (Manrico, Hr. Ucko.)

Abonnements

auf **Musikalien** f. 3 Mon. zu 1, 1½ Thlr., f. 6 Mon. zu 2, 3 Thlr., mit der Berechtigung, für den **vollen** gezahlten Betrag Musikalien zum Ladenpreise in neuen Exemplaren und nach eigener **unumschränkter** Auswahl als Eigenthum zu entnehmen, empfehle ich hiermit. Pfand-Einlage 1 Thlr. — Umtausch und Leihberechtigung nach Uebereinkunft. [1229]

F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr. goldn. ABC.

Donnerstag, den 11. Februar, im Musiksaale der Universität:

Concert

der **Studenten-Liedertafel** zum Benefiz des zeit. Dirigenten, unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. **Olbrich** und der Herren **Rieger** und **C. Schnabel.**
Anfang 7 Uhr.
Billets sind zu haben in der Musikalien-Handlung von **Leuckart**, Schuhbrücke- und Kupferschmiedestr.-Ecke. [1744]

Kaufmännischer Verein.

Heute Mittwoch, den 10. Februar,

Souper zum Stiftungsfest.

Tafelbillets für Mitglieder und Gäste à 15 Sgr. sind bei Herrn **A. L. Strempel**, Elisabetstraße Nr. 11, in Empfang zu nehmen.

Städtische Ressource.

Donnerstag 11. Febr., Abends 8 Uhr, in Springer's Lokale (Weißgarten).
Dritter Vortrag.
Hr. Dr. **Eger: „Ueber die Krankheits-Familie: Reaction."**
[1234] **Der Vorstand.**

Kunstgärtner-Ball.

Montag, den 15. Februar im Saale zum blauen Hirsch. Billets sind nur **bis Donnerstag den 11. bei Herrn Handelsgärtner Breiter**, und im **Hôtel de Rome bei Herrn Astel** zu haben.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Täglich finden **zwei große Vorstellungen** statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
Fütterung der **Raubthiere** findet nach jeder Vorstellung statt.
Da die Menagerie in kurzer Zeit, sobald wie günstige Witterung eintritt, Breslau verlassen wird, ersuche ich die Herren Lehrer 2c., welche ihre Schüler noch in meine Menagerie einführen wollen, solches bald zu thun, indem sonst in der letzten Zeit meines Hierseins der Andrang zu groß sein dürfte.
[1195] **G. Kreutzberg.**

Circus Kärger.

Heute Mittwoch, den 10. Februar:
Große Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Acrobatie, National-Tänzen und großartigen Pantomimen.
Das Nähere die Plakate und Programme.

Geld. Kaufleute, Fabrikanten 2c., welche baare Darlehen, Blanco-Credit, oder sonstige Accomodation zu erhalten wünschen, wollen sich in frankirten Briefen an S. A. Caroof Mowbray, 9. Flora Terrace, Spa, Road London S. E. wenden. [875]

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur ordentlichen General-Versammlung
auf den 15. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr
in den Gasthof „zum schwarzen Adler" hierselbst
unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen. [1054]
Reichenbach, den 3. Febr. 1864. **Das Directorium.**

Tannenberg-Peilauer Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur ordentlichen **Generalversammlung**
auf den 15. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in den Gasthof „zum schwarzen Adler" hierselbst
unter Hinweisung auf § 41 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen. [1055]
Reichenbach, den 3. Februar 1864. **Das Directorium.**

Zur ordentlichen **Generalversammlung** des [1056]

Neurode-Braunauer Chaussee-Vereins

auf den 16. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,
im „deutschen Hause" zu Neurode
ladet die Herren Actionäre mit Hinweisung auf § 42 des Statuts ergebenst ein:
Neurode, den 3. Februar 1864. **Das Directorium.**

In unserem Verlage ist erschienen, in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)** zu haben: [1226]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 1. 1864.

Bearbeitet nach den Materialien des königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.
Mit 2 Karten. 8. geh. Preis 12½ Sgr.
(Inserate werden ferner für die folgenden Nummern angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)
Berlin, den 2. Februar 1864.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

3½ proz. Schles. Pfandbriefe auf Sczyrbitz,

Kreis Rybnik, tauschen gegen andere Appoints gleicher Höhe und zahlen 2 pCt. zu:
[1758] **Gordan & Comp.**

Höhere Handels-Lehranstalt.

Am 4. April d. J. wird der Cursus des zweiten Jahres an der Handels-Lehranstalt eröffnet. Sowohl für diesen, als auch für die unterste Klasse, — die Vorbereitungsklasse — erbitte ich mir die Anmeldung der Schüler möglichst bald. Prospecte, die Aufnahmebedingungen enthaltend, liegen zur Verfügung bereit. [906]
Breslau, im Januar 1864. Dr. **Alex. Steinhaus**, Director.



Pianoforte-Fabrik [1019]
Julius Mager,
alte Taschenstrasse Nr. 15,
empfiehlt **Flügel-Instrumente** wie **Pianino** unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.



Für Reisende und Auswanderer!



Prompte Expedition (zweimal wöchentlich) nach ganz England, Amerika und Australien mit Dampf- u. Segelschiffen zu den billigsten Ueberfahrtsbedingungen, durch die obrigkeitlich konzessionirten Schiffs-Expedienten



George Hirschmann u. Comp.,
3 Neust. Neuerweg 3 am Hafen, [1022]
Hamburg.

Das Neueste
in

Kränzen, Blumen und Band-Coiffuren

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
das **Putz- und Mode-Magazin** von

Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstr. Nr. 1, erste Etage. [1081]

Gerichtlicher Ausverkauf!

Das noch gut sortirte Lager [1228]
fertiger Herren-Garderoben
für **Winter** und **Sommer**, soll in ganz kurzer Zeit ausverkauft werden.
Der Verwalter
der Kaufmann **Schottländer**'schen Concursmasse,
Reuschestraße Nr. 2.



Die billigsten Uhren

unter zweijähriger Garantie
bei **Mattes Cohn,**
Goldene Radegasse Nr. 11. [1010]
Preis-Courant gratis.



Die neuesten

Pracht-Album's mit Oeldrucken, Kupferstichen und Photographien

sind in **Breslau** vorräthig in der **Buch- und Kunsthandlung** von

Kohn & Hancke,
Junkernstr., goldne Gans. [1227]

Bekanntmachung. [247]
Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des königlichen Regierungs-Feldmessers **Joseph Englich** von hier ist beendet.
Breslau, den 3. Februar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gerbermeisters **Friedrich Karkoska** zu Rosenberg O.-S. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 8. März 1864 einschließlich
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 23. März 1864, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissar Kreisgerichts-Rath Knoll im Termins-Zimmer Nr. 6 hier,
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [248]
Rosenberg OS., den 4. Februar 1864.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Handels-Register.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 111 der Bauergutsbesitzer und Handelsmann **Johann Gottfried Kriebel** zu Hartliebsdorf als Inhaber der Firma: **J. G. Kriebel** zu Hartliebsdorf bei Löwenberg zufolge Verfügung vom 2. am 4. Februar 1864 eingetragen worden. [243]
Löwenberg, den 4. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Zum 1. April d. J. ist die **Niederlassung eines praktischen Arztes u. Geburtshelfers** am hiesigen Orte, an dem sich eine Apotheke befindet, wegen Abgang des Herrn Dr. Pohl, dringend wünschenswerth. [231]
Die Wirksamkeit eines Arztes erstreckt sich auf einen Bezirk von ca. 7000 Seelen.
Die Stadt-Commune gewährt für die Armenpraxis jährlich 40 Thlr. und ertheilt der Magistrat über andere Emolumente, welche Herr Dr. Pohl bezogen, gern Auskunft.
Schömberg, den 4. Februar 1864.
Der Magistrat.

Der **Magistratsdiener-Posten**, womit auch die Gefangenwärter-Geschäfte verbunden sind, soll anderweit besetzt werden.
Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung jährlich 120 Thlr. Civilversorgungsberechtigte Personen werden aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen zu melden.
Freiburg, den 6. Februar 1864. [244]
Der Magistrat.

Der **Posten eines Stadtsecretärs** ist hierselbst zu besetzen, bei welchem
1) die Verwaltung der magistratualischen Registratur gegen ein Gehalt von 300 Thl.,
2) die Besorgung der schriftlichen Arbeiten für die Stadtverordneten-Versammlung gegen eine Remuneration von 50 Thlr., und
3) die Besorgung der Paßpolizei gegen einen Gehalt von ebenfalls 50 Thlr.

gefordert wird.
Qualificirte Civilversorgungsberechtigte wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse innerhalb 4 Wochen melden. Ein halbjähriger Probedienst wird zur Bedingung gestellt.
Reichenbach in Schles., den 5. Febr. 1864.
Der Magistrat. [249]

Den Bewerben um die hiesige **Cantor-Stelle** diene zur Nachricht, daß diese besetzt ist. Zülz, im Februar 1864. [1231]
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

5 Photographie-Albums, größtes und schönstes Lager in Breslau, 5

zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [1129]
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße.

Holz-Verkauf.
Oberförsterei Zedlitz.

Freitag, den 19. Februar c., Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Gerichtskretscham zu Clarencranst

A. aus dem Schutzbezirke Daupe:
2 Stück Birken, 520 Stück Kiefern Nutzenden, 30 Stück Kiefern Rundlatten, 50 Klftr. Kiefern Scheit-, Knüppel- und Stockholz und 22 Schock Reisig;

B. aus dem Schutzbezirke Rudau:
30 Stück Eichen, 5 Stück Kiefern Nutzenden, 4 Stück Kiefern Reiß- und Rundlatten, 24 Klftn. Eichen Scheit-, Knüppel- und Stockholz, 3 Klftrn. Birken und Kiefern Knüppelholz und 250 Schock Reisig,

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden [246]
Kottwitz, den 8. Februar 1864.
Der Königl. Oberförster **Blanckenburg.**

Eichen-Rinden-Verkauf.

Dinstag, den 15. März d. J., Früh 9 Uhr, wird im Gasthofe hier, die Rindennutzung einer 15 Morgen großen 45jährigen, unmittelbar an der Oder und ohnfern des Dorfes Riebnig belegenen Eichen-Parzelle im Neissewinkel, welche der Forstaufseher Reder in Riebnig auf Verlangen örtlich vorweisen wird, meistbietend verkauft. [139]
Stoberau, den 1. Februar 1864.
Der Oberförster **Middeldorpf.**

Auction. [1243]

Donnerstag, den 11. d. M., Vorm. 9 U., sollen im Stadt-Ger.-Gebäude eine Partie Kurz-Waaren, ferner Sammt und Seidenbänder, Besätze, Quasten zc. versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Auktion.

Freitag, den 12. Februar, Vorm. 11½ Uhr, werde ich am Zwingerplatz [1240]
1) **zwei Brettwagen,** wobei ein fast neuer vierzölliger, sowie ein **Leder-Plauwagen,**
2) **ein Arbeitspferd,** zwei Arbeits- und ein Kutschgeschirre,

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Dinstag, den 16. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring Nr. 30, 1 Treppe,
circa 600 Stück verzinnte Eisenblech-Kochgeschirre, als: Töpfe, Casserole, Becken zc. verschiedener Größe, [1241]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Aukt.-Kommiss.

Pferdemarkt,

der erste diesjährige, der sich durch Zutrieb einer sehr bedeutenden Anzahl Pferde der edelsten Racen auszeichnet, wird in der Kreisstadt **Tarnow** in Galizien **am 14. März 1864** und den folgenden Tagen abgehalten werden. [245]
Die zugeführten Pferde sind von der Entrichtung der Marktgebühren befreit.
Tarnow, am 3. Februar 1864.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Rittergutsbesitzer, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Ein Vermögen von 10,000 Thlrn. ist erwünscht. Offerten unter A. B. 3 werden durch die Expedition der Breslauer Ztg. erbeten. Die größte Verschwiegenheit wird zugesichert. [1218]

Die Preisermäßigung

verschiedener Werke aus dem Verlag von
F. A. Brockhaus in Leipzig
ist noch **bis Ende März dieses Jahres** verlängert worden, worauf die frühern Preise wieder eintreten. Verzeichnisse der betreffenden Werke sind durch alle Buchhandlungen **gratis** zu erhalten. [1221]

Herr **Victor von Koschatzki,** früher in Ludgierzowicz, Herr Wirthschafts-Inspector **Lorenz** aus Ostrowo, Herr Kaufmann **J. T. Sachs,** früher in Creutzburg OS., bitte, wegen **(Gewissens-)** Angelegenheiten mir den jetzigen Wohnort anzeigen zu wollen.
[1773] **Moritz Becker** in Breslau.

Hotel zum „Rothen Hause",

Reuschestraße 45, [1732]
empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr.

Ein brauner **Jagdhund,** auf den Namen „Pick" hörend, ist abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung Claassenstraße Nr. 19, par terre. [1765]

[1224] **Behmer's**
Rambouillet-Schafe und Böcke

stehen noch bis Sonntag, den 7. Februar, hier im „Stettiner Hof", später bei Herrn v. Nathusius-Hundisburg zum Verkauf.
Berlin, Zimmerstraße 48a. **Behmer.**

Badesalz

aus der jod- und bromhaltigen Soole zu **Goczalkowitz** bei Pleß gewonnen, kann jeder Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]
Badeverwaltung in Goczalkowitz.

Haus-Verkauf.

Ein sehr solid gebautes Haus in der Nähe des Schweidnitzer-Thores mit Stallung, Wagen-Remise und einem kleinen Gärtchen, ist bei 4000 Thlr. Anzahlung für 22,500 Thlr. — Ueberschuß 300 Thlr. — zu verkaufen. — Näheres hierüber durch **H. Krieger,** Kleinburgerstraße Nr. 7. [1206]

Zur Frühjahrssaat

offeriren **landw. Sämereien (echt amerik. Pferdezahn-Mais etc.)** sowie **Dungmittel** verschiedener Art billigst: [797]
Paul Riemann & Co.,
Oderstrasse 7 eine Treppe.

Stammschäferei-Verkauf.

Der bereits früher angezeigte **Verkauf der Stammschäferei „Möglin" wird am 8. und 9. März d. J. von Morgens 9 Uhr ab** stattfinden. Die Heerde wird in ihrem ganzen Bestande von ca. 280 männlichen und 650 weiblichen Thieren — unter letzteren 350 hochtragende Mütter — in kleinen Partien zur Auktion gegen baare Bezahlung gestellt werden. — Die von Möglin eine kleine Meile entfernte Poststation Wriezen ist von den Eisenbahnstationen Neustadt-Eberswalde und Cüstrin am bequemsten zu erreichen. **Telegraph geht bis Wriezen.** Etwaige nähere Auskunft giebt auf Erfordern Herr Regenborn zu Möglin.
Möglin bei Wriezen a. Oder, den 8. Februar 1864.
[1222] **Die Thaer'schen Erben.**

Wiener Flügel und fr. Pianinos,

englisch und deutsch,
unter Garantie zu billigen Preisen:
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 15.
Ratenzahlungen genehmigt. [1230]
Gebrauchte Instrumente in bester Beschaffenheit daselbst billig abzulassen.

Schlittengeläute, Pferdekrippen, Chabracken,

Doppelflinten, Kartoffelschneidemaschinen und Ofenwannen empfehlen:
[1238] **Hübner & Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Unsere **ersten Zufuhren** von **echt amerik. weißen**
Prima-Pferdezahn-Saat-Mais

sind bereits per Dampfer „New-York" nach Bremen von Amerika aus unterwegs und dürften medio dieses Monats hier eintreffen. Qualität hochfein. Ordres nehmen entgegen:
[1018] **Paul Riemann & Co., Breslau, Oderstraße 7.**

Arac, Cognac und Jamaica-Rum, Grog- und Punsch-Essenz, Bowlen-Essenzen, Sächsischen Champagner

empfehlen: [1166]
Wecker & Strempel.
Junkernstrasse, goldene Gans.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), 1ste Etage,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken,** zu billigen, aber festen Preisen. [204]

[1104]
Gesundheits-Kaffee.

Warnung vor Täuschung! Der von mir empfohlene **echte** Gesundheits-Kaffee wird nur in der Fabrik von Krause u. Comp., Rautenstraße Nr. 341 **in Nordhausen am Harz,** an **keinem anderen Orte** angefertigt, und dies die **einzige Fabrik,** der ich ein **Attest** darüber (auf der **inneren** Hülse eines jeden Packets befindlich!) ausgestellt habe. Wenn **Andere** ein solches mit meiner Namens-Unterschrift abdrucken lassen, so ist das **eine Fälschung!** Sanitätsrath Dr. **Arthur Lutze** in Cöthen.

Vorerwähnter **echter Dr. Lutze**'scher **Gesundheits-Kaffee** (es giebt auch nachgemachten, sogar unter **gleichnamiger Firma!**) ist für Wiederverkäufer wie im Einzelnen stets billigst zu haben in der Haupt-Niederlage bei **C. L. Sonnenberg** in Breslau.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [101]

Heute, **Mittwoch,** empfiehlt:
frische Blut- und Leberwurst

nach Berliner Art
C. F. Dietrich, Hoflieferant, [201]
Schmiedebrücke Nr. 2 und Neue-Schweidnitzer-Straße 18, in Herrn Galisch' Hotel.

Compagnon-Gesuch.

Ein Compagnon mit 12—1500 Thlr. wird von einem Kaufmann in einer größeren Provinzialstadt gesucht. **Geschäftskenntniß nicht erforderlich.** Gefällige Offerten unter F. B. franco an die Expedition der Bresl. Ztg. [1237]

Compagnon-Gesuch.

Zu einem Fabrikgeschäft wird ein Kaufmann, der zugleich die Stelle eines Reisenden vertritt, mit 4—5000 Thlrn. als Compagnon gesucht. Offerten beliebe man unter M. H. Breslau poste restante abzugeben. [1762]

Verkauf.

Ein **Brauerei- und Gasthofs-Grundstück,** in der Nähe einer Garnisonstadt, und an einer frequenten Straße gelegen, ist mit sämmtlichem Waarenlager und Utensilien ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Auskunft ertheilt auf portofreie briefliche Anfrage
[1118] **C. Ardelt** in Glaz.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [102]
Riemerzeile Nr. 9.

Schönes Seegras,

trocken und lang, empfing und offerirt im Ganzen und einzeln:
Gottbold Eliason,
[1225] Reuschestraße Nr. 63.

Gasthof-Verkauf.

Ein sehr frequenter Gasthof 1. Klasse, bedeutendem Weinhandel, großem Tanzsaal, 16 schönen möblirten Zimmern, großer Stallung, alles massiv und neu gebaut, ca. 18 Morgen Acker, Obstgarten und sehr schöne Keller, ist in Oesterreichisch-Schlesien nahe der Grenze in einer schönen gesunden Gegend, unter annehmbarer Bedingung aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Anfragen unter H. H. 9., befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bauhölzer.

Das Dominium **Kochanowitz** beabsichtigt 62 Morgen, 120 bis 150jähriges Holz zu verkaufen. Die Forstparzelle ist ½ Meile von der Kreisstadt Lublinitz O.S. unmittelbar an der Chaussee gelegen. Kauflustige wollen sich am **15. Febr. d. J.** im Schlosse zu Kochanowitz einfinden. [1151]

Von meinen Fabrikaten

die sich zu Commissionslagern eignen, beabsichtige ich Niederlagen zu errichten. Ich ersuche die auswärtigen Herren Kaufleute, die zur Uebernahme geneigt sind, ihre Anerbietungen baldigst franco gegen franco zu machen.
[1197] **C. F. Capaun-Karlowa,**
Fabrikant chemischer Produkte.

300 Schock saure Gurken und 15 Schffl. bair. Runkelrüben-Samen [1220]
empfiehlt **Werner** in Liegnitz, Hainauerstr. 17.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [77]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

L. W. Egers'scher
Honig-Extract,

hinlänglich bekanntes und tausendfach bewährtes, rein diätetisches Mittel bei **Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden.** Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rauhheit, Kitzel und Beschwerden im Halse. Er erregt Appetit, bewirkt regelmäßige Leibesöffnung und führt in größeren Gaben ab. Erwachsene nehmen davon mindestens dreimal täglich, jedesmal 2 Theelöffel voll, außerdem jederzeit einen Schluck, wenn das natürliche Verlangen darnach sich einstellt, — das ist der beste Maßstab. Ganz kleinen Kindern giebt man ihn zur Hälfte eines Theelöffels in derselben Weise; größeren Kindern jedesmal einen Theelöffel voll. Die ganze Flasche 18 Sgr., die halbe Flasche 10 Sgr., jede mit meinem Siegel und Facsimile, nebst Gebrauchs-Anweisung, 6 ganze Flaschen 3⅓ Thlr., 12 ganze Flaschen 6 Thlr. Unbemittelte werden nach Möglichkeit besonders berücksichtigt. [801]
L. W. Egers, Blücherplatz 8, erste Etage.

In einer Kreis- und Garnisonstadt ist ein **Spezerei-Geschäft** zu verkaufen oder zu verpachten. Adressen werden unter A. G. 11 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [1236]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Dampf-Schmelzbutter,

frei von Wasser, Käse und jeder Unreinigkeit, daher von **reinem** fetten und milden Geschmack, das beste und sparsamste Butterfett zum Backen und Kochen empfiehlt:
[1737] **Ewald Müller,** Elisabetstr. 4.

Wiener Apollo-Kerzen,

das Pfund 13 Sgr., bei 5 Pfd. à 12½ Sgr.,
Stearin-Kerzen,
das Pack 6, 7, 8 u. 9 Sgr., bei 5 Pack billiger.
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

Ein im Unterrichtsfache bereits geübter **Candidat** wird als Lehrer und Erzieher in eine evangelische Familie auf dem Lande möglichst bald gewünscht. Näheres auf portofreie Anfragen bei dem Pastor Dr. **Grubert** in Heinzendorf, Kr. Guhrau. [1119]

Gesucht wird ein **Commis,** der im Productengeschäft erfahren, auch die Bücher zu führen versteht, und zum 1. März d. J. eintreten kann. Selbstgeschriebene Offerten mit Abschrift der Zeugnisse werden bis zum 15. d. M. franko unter Chiffre B. B. 11 Breslau poste rest. entgegengenommen. [1761]

Ein Commis, [1745]
welcher in Comptoir-Arbeiten so routinirt ist, daß er mit Zuverlässigkeit die Stelle eines Buchhalters bekleiden kann, findet sofort ein Engagement. Offerten werden franco unter Chiffre T. O. W. poste restante Breslau erbeten.

Ein Commis,

im Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft gewandt, mit guter Handschrift versehen, auch der polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Antritte, oder vom 1. März d. J. bei mir melden.
Antonienhütte, im Februar 1864. [1177]
Philipp Cohn.

Lotterie-Loose, preuß., die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen und unreelen Nebenverdienst und Antheile bis 1/64 sind zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.

Ein in der deutschen und polnischen Sprache egal geübter **Setzer** findet ein dauerndes Engagement in der **Jonas Alexander**'schen Buch- und Steindruckerei zu Rogasen, Großherzogthum Posen. Meldungen franko.

Ein Wirthschaftsschreiber,

welcher die Spiritus-Brennerei gründlich versteht und eine gute Hand schreibt, findet zu Ostern d. J. eine Anstellung auf der Herrschaft Dyhernfurth. Persönlich zu melden bei dem Wirthschafts-Inspektor Blasche daselbst. [1179]

Ein Oekonomie-Lehrling oder Praktikant findet sofortiges Unterkommen gegen 250 Fl. österr. Währ. Kostgeld per Jahr auf der Herrschaft Nachod in Böhmen.
Verwaltungsbezirk Dubno.
[1160] **Hugo Mothes.**

Ein praktisch und theoretisch gebildeter **Destillateur-Gehilfe** mit guten Zeugnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig findet sofort ein Unterkommen bei
Gebrüder Krebs in Beuthen O/S.

Ein Knabe, welcher Maler werden will, melde sich Basteigasse Nr. 6. [1759]

Ein zu einem Fabrikunternehmen sich eignendes kleines Haus mit Feuer-Werkstätte, Wohnung und Nebengelassen ist Hirschgasse 6a im Hofe sofort zu beziehen. Näheres im Vorderhause 1 Stiege, oder Albrechtsstraße Nr. 18, im Laden. [1244]
C. Wilkowski.

Antonienstraße Nr. 16 sind Wohnungen von 80—105 Thlr. vom 1. März und 1. April zu vermiethen. [1771]

Ein Gewölbe, Neue Schweidnitzerstraße 1, im Eckhause, zu vermiethen. [1772]

Herrenstraße 26, 3. Etage,
ist eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Nebengelaß zu Termin Ostern zu vermiethen. Näheres im Comptoir, 1. Etage. [1242]

Eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, Küche, Entree, Keller und Boden ist Kupferschmiede-Straße Nr. 30 in der ersten Etage vom 1. April ab zu beziehen u. sofort zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfahren.

Altbüßerstr. Gewölbe und Wohnung zu vermiethen. Näheres Riemerzeile 18.

Pr. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 sind am billigsten zu haben bei **M. Meidner** in Berlin, Unter den Linden 16. [1223]

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 9. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63—65	60	52—57	Sgr
dito gelber	56—58	55	50—54	„
Roggen	40—41	39	37—38	„
Gerste	35—37	33	30—31	„
Hafer	28—29	27	25—26	„
Erbsen	45—48	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	192	182	172	Sgr
Winterrübsen	182	172	162	„
Sommerrübsen ...	152	142	132	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $13\frac{5}{12}$ Thlr. G., ½ B.

8. u. 9. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326'''40	326'''17	336'''3[illegible]
Luftwärme	— 0,2	— 2,4	— 2,[illegible]
Thaupunkt	— 1,4	— 3,6	— 3,[illegible]
Dunstsättigung	89pCt.	89pCt.	89pC[illegible]
Wind	SO	SO	W
Wetter	bd. Sch.	bd. Sch.	bedec[illegible]

Breslauer Börse vom 9. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief	Geld		Zf	Brief	Geld		Zf	Brief	Geld
Gold- u. Papiergeld.				Schl. Pfdbr. C.	4	—	98 11/12	Köln-Minden.	3½	—	—
Ducaten		96	—	dito B.	4	—	—	dito Prior.	4	90	—
Louisd'or		—	—	dito dito	3½	—	—	Glogau-Sag.	4	—	—
Poln. Bank-Bill.		—	—	Schl. Rentnbr.	4	97¾	97¼	Neisse-Brieg.	4	80¼	—
Russ.		86	85½	Posener dito	4	--	93¾	Obschl. Lit. A.	3½	146⅞	146[illegible]
Oester. Währg.		83½	83	Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—	dito Lit. B.	3½	—	134[illegible]
Inländ. Fonds.	Zf			Schl. Bank-V.				dito Lit. C.	3½	146⅞	146[illegible]
Freiw. St.-A.	4½	—	—	Hyp.-Oblig.	4½	100¼	—	dito Pr.-Obl.	4	93⅔	93[illegible]
Preus. A. 1850	4	—	93¾	**Ausländ. Fonds.**				dito Lit. F.	4½	98⅝	98[illegible]
dito 1852	4	—	93¾	Poln. Pfdbr.	4	80⅛	—	dito Lit. E.	3½	81¼	—
dito 1853	4	—	—	dito Sch.-O.	4	—	—	Rheinische ...	4	—	—
dito 1854 56	4½	100	99½	Krakau	4	—	—	Kos.-Odrbrg.	4	—	51[illegible]
dito 1859	5	104¾	—	Oest. Nat.-A.	5	—	65¾	dito Pr.-Obl.	4	—	—
Präm.-A. 1854	3½	120¼	119¾	Italien. Anl.	—	—	—	dito dito	4½	—	—
St.-Schuldsch	3½	—	88¼	**Actien.**				dito Stamm	5	—	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—	Wrsch.-W. pr.				Opp.-Tarnw.	4	57⅝	57[illegible]
dito dito	4½	—	—	Stück v. 60 Rb.	5	—	—	Schl. Znkh.-A.	4		—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—	Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—	Genfer Cr. ..	4		—
dito dito	4	—	—	Gal. Ludw.-B.				Minerva	5	24 bz.	
dito Creditsch.	4	93½	92⅚	Silber-Prior	5	—	—	Schles. Bank	4	98 G.	
Schles. Pfdbr.				Mainz-Ldwgh.	4	—	—	Disc. Com.-A.	4		—
à 1000 Th.	3½	93¼	92¾	Freiburger ...	4	126¾	126¼	Darmstädter .	4		—
dito Lit. A.	4	—	99¼	dito Pr.-Obl.	4	93¾	—	Oester. Credit	5	74¼,⅞,¾ bz.	
Schles. Rust.	4	—	99¼	dito Litt. D.	4½	98 11/12	98 5/12	dito Loose 60	5	75¾ bz. G[illegible]	
				dito Litt. E.	4½	98 11/12	98 5/12				

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.